Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 7 | Memel, Freitag, den 9. Januar 1931 | 83. Jahrgang

Deutschland im Lohnkampf

Schlichtungsverhandlungen an der Ruhr ergebnislos verlaufen — 8 Prozent gegen 4 Prozent
Entlastungsoffensive in Oberschlesien — Die Reichsregierung bleibt zuversichtlich

* Essen, 8. Januar.

Die gestrigen Verhandlungen im Ruhrkohlenbergbau sind ergebnislos verlaufen. Ein Schiedsspruch ist nicht zustande gekommen. Der Schlichter teilte den Parteien mit, daß sie sich für Freitag nachmittag oder Sonnabend vormittag zu neuen Verhandlungen bereithalten müßten. Die Parteien waren damit einverstanden.

Zu dem Scheitern der Lohnverhandlungen wird uns vonseiten der Gewerkschaften noch berichtet, daß die Verhandlungen nach halbstündiger Dauer ergebnislos abgebrochen werden mußten, da beide Parteien auf ihrem Standpunkt beharrten. Die Zechenbesitzer bestanden auf eine Lohnherabsetzung von 8 Prozent — ursprünglich wurde von ihnen sogar ein 12prozentiger Lohnabbau verlangt — während die Bergarbeiter erklärten, nur eine Herabsetzung von 4 Prozent zugestehen zu können. Im übrigen wird von Gewerkschaften der Bergarbeiter die Bildung einer unparteiischen Schlichtungskammer, wie sie im Berliner Metallarbeiterkonflikt geschaffen wurde, einstimmig abgelehnt. Am Sonnabend nachmittag tritt der Gesamtvorstand des alten Bergarbeiterverbandes zu einer Beratung über die augenblickliche Lage im Ruhrbergbau in Bochum zusammen, während eine Revierkonferenz am Sonntag vormittag ebenfalls in Bochum tagen und die augenblickliche Situation besprechen und sich über weitere Beschlüsse schlüssig werden wird. Weiter wird gemeldet, daß der Schlichter Professor Dr. Brahn vor Eintritt in die Verhandlungen einige Vorwürfe, die gegen ihn vonseiten des Zechenverbandes erhoben worden sind, insbesondere gegen die Beschuldigung, er habe bei den Schlichtungsverhandlungen unter dem Drucke der Reichsregierung gehandelt, zurückgewiesen habe. Er erklärte mit allem Nachdruck, daß er in seiner Eigenschaft als Schlichter vollkommen selbständig und unabhängig sei. Er wies auch die Vorwürfe, die von derselben Seite gegen die Reichsregierung erhoben wurden, auf das entschiedenste zurück, und betonte, daß die Reichsregierung bzw. das Reichsarbeitsministerium an der Verschärfung des Konfliktes keine Schuld trügen. Er habe nach seinen besten Kräften dahin gestrebt, den Streit zu schlichten, es sei ihm aber leider unmöglich gewesen, den Widerstand der Parteien zu brechen.

Wie die „Voss. Ztg." berichtet, hat der Schlichter im Laufe der Verhandlungen als Vermittlungsvorschlag einen 6prozentigen Lohnabzug vorgeschlagen.

Stegerwald weist die Angriffe des Zechenverbandes zurück

* Berlin, 8. Januar. In einer Besprechung mit dem Chefredakteur des Wolffschen Telegraphenbüros stellte Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald gegenüber den Vorwürfen, die der Zechenverband des Ruhrkohlenbergbaues gegen die Reichsregierung erhoben hat, u. a. fest: „Es ist nicht richtig, daß „offenbar unter dem Druck der Regierung der Schlichter sich nicht entschließen konnte, mit den Stimmen der Arbeitnehmer einen Spruch zu fällen". Die Schlichter sind keineswegs nur willkürliche Werkzeuge in der Hand der Regierung, sondern Persönlichkeiten mit eigener Meinung und Verantwortlichkeit, außerdem ist von keiner Regierungsstelle den Unternehmern bei der Kohlenpreissenkung in Aussicht gestellt worden, daß im Kohlenbergbau eine Lohnherabsetzung von „mindestens 8 Prozent ab 1. Januar 1931 eintreten werde". In einer am 12. Dezember stattgefundenen Besprechung zwischen den Zechenbesitzern und dem Reichsarbeitsminister erklärten die ersteren,

daß sie beschlossen hätten, die Gesamtbelegschaft an der Ruhr am 15. Dezember zum 1. Januar zu entlassen.

Der Reichsarbeitsminister erwiderte, daß die Ausführung dieses Beschlusses so große politische, wirtschaftliche und auch finanzielle Gefahren zum Jahresultimo zur Folge haben werde,

daß die Reichsregierung ein solches Beginnen nicht ruhig hinnehmen könnte.

Auf die späteren Verhandlungstermine hat das Reichsarbeitsministerium aber keinen Einfluß ausgeübt."

Dr. Dietrich wieder in Berlin, Dr. Stegerwald fährt zum Kanzler

* Berlin, 8. Januar. Vizekanzler und Reichsfinanzminister Dietrich hat seinen Urlaub beendet und ist heute vormittag wieder in Berlin eingetroffen. Unter seinem Vorsitz begann um 11 Uhr eine Konferenz der in Berlin anwesenden Mitglieder des Reichskabinetts, die vor allem der Frage galt, welche weiteren Schritte zur Beilegung des Konfliktes im Ruhrbergbau unternommen werden sollen.

In Kreisen der Reichsregierung sieht man noch keineswegs alle Möglichkeiten als erschöpft an. Es ist anzunehmen, daß Reichsarbeitsminister Stegerwald auch wegen der Höhe der Lohnkürzung noch einmal mit den Parteien Fühlung nimmt. **Der Minister wird voraussichtlich heute nachmittag nach Schneidemühl fahren, um den Kanzler von den Ergebnissen des Konfliktes zu berichten und Anweisungen für das weitere Vorgehen einzuholen.**

Brutaler Streikterror herrscht

Rote Kreuze an den Häusern der Arbeitswilligen

* Hamborn, 8. Januar.

Der Terror der Streikenden macht sich hier immer mehr bemerkbar. Insbesondere in Obermarxloh sowie im Ostacker-Viertel sind die Häuser der Arbeitswilligen mit einem roten Kreuz gekennzeichnet. Die Haustüren werden nachts vielfach verrammelt. Die Arbeitswilligen werden auf ihrem Heimgang von der Arbeitsstelle bedroht und verprügelt.

In einer Straße in Obermarxloh wurde eine Polizeistreife mit Flaschen und Steinen aus den Häusern heraus beworfen, so daß die Beamten mehrere Schreckschüsse abgeben mußten. Im Ostacker-Viertel kam es ebenfalls zu Angriffen gegen die Polizei, so daß diese mit dem Gummiknüppel eingreifen mußte.

Ueberfälle, Mißhandlungen . . .

* Duisburg, 8. Januar. **Im Stadtteil Caßlerfeld kam es Mittwoch nachmittag zu schweren Ausschreitungen und Ueberfällen auf zwei arbeitswillige Bergleute, als diese nach Beendigung ihrer Schicht ihre Wohnungen aufsuchen wollten. Sie wurden von Streikenden angefallen, zu Boden geschlagen und schwer mißhandelt.**

3,3 Prozent nicht eingefahren

* Essen, 8. Januar.

Nach einer Mitteilung des Bergbauvereins betrug der Prozentsatz der gestern im Ruhrbergbau nicht eingefahrenen Bergbauarbeiter 3,3 Prozent. In Anbetracht dieser niedrigen Ziffer kann man wohl von einem Erlöschen des Streiks sprechen, zumal unter dem angegebenen Prozentsatz sich nicht nur Streikende, sondern auch andere fehlende Bergleute befinden.

Im Duisburg-Hamborner Bezirk ist die Streikbewegung weiter zurückgegangen. Von der heutigen Frühschicht sind von einer Gesamtbelegschaft von über 7000 Mann nur 605 Bergleute nicht eingefahren.

Im Präsidialbezirk Recklinghausen kann der Streik als beendet angesehen werden.

Im Dortmunder Bezirk wurden am Mittwoch auf einigen Zechen Feierschichten eingelegt. Es streiken etwa 21 Prozent.

Wilde Streiks überraschend in Oberschlesien ausgebrochen

Von kommunistisch-revolutionärer Seite angezettelt — 55 Prozent der Belegschaften nicht eingefahren

* Breslau, 8. Januar.

Völlig überraschend ist gestern im deutsch-oberschlesischen Steinkohlenrevier ein wilder Streik ausgebrochen, der außerordentlich starken Umfang angenommen hat. Der Streik ist von der kommunistischen revolutionären Gewerkschaftskommission, offenbar auf das Betreiben von Agitatoren, die aus Westen nach Oberschlesien zugereist sind, angezettelt worden.

Schon die Mittwoch-Frühschicht war, mit Ausnahme von drei Gruben, nur zum Teil befahren. Bei der Mittagsschicht fuhr auf sämtlichen Gruben nur noch ein geringer Prozentsatz ein. Im Durchschnitt ergibt sich für die zehn bestreikten Gruben eine Streikbeteiligung von 55 Proz. Auf manchen Gruben ruht so gut wie jeder Betrieb, da 85, 90 und sogar 96 Prozent der Belegschaften streiken.

Von den tarifbeteiligten Gewerkschaften wird der wilde Streik abgelehnt. Im oberschlesischen Revier sind ebenso wie in Rheinland-Westfalen die Lohntarife von den Arbeitgebern gekündigt worden, die eine Lohnkürzung von 12 Prozent verlangen. Demgegenüber haben die Arbeitnehmer auf Grund der gestiegenen Leistungen einen Lohnzuschlag von 7 v. H. je Mann und Schicht verlangt. Die Arbeitgeber wollten daraufhin eine Gesamtkündigung vornehmen, die Schlichtungsinstanzen haben dann eingegriffen. In den letzten Wochen wurde beschlossen, die Lohnverhandlungen bis zur Beendigung des Ruhrkonflikts in Oberschlesien zu vertagen.

U. S. A. hat fünf Millionen Arbeitslose — amtlich

* Newyork, 8. Januar. Ueber die Arbeitslosigkeit in Amerika liegt jetzt der Bericht des Vorsitzenden des von Präsident Hoover eingesetzten Ausschusses zur Nachprüfung der Arbeitslosigkeit vor. Auf Grund dieses Berichtes beziffert der Ausschuß die Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten auf fünf Millionen. Andere Schätzungen sprechen bereits von sieben bis acht Millionen Arbeitslosen.

Russischer „Sirenengesang" an Amerika

Im Jahre 1931 werden wahrscheinlich große Einkäufe erforderlich sein . . .

* Newyork, 7. Januar. Ueber die russisch-amerikanischen Handelsbeziehungen äußerte sich der stellvertretende Vorsitzende des russischen Volkswirtschaftsrates bei seiner gestern erfolgten Ankunft in den Vereinigten Staaten. Er erklärte amerikanischen Pressevertretern gegenüber, daß die Entwickelung der russischen Industrie im Jahre 1931 wahrscheinlich große Käufe in den Vereinigten Staaten erforderlich machen werde. Die Erteilung der russischen Aufträge an die Vereinigten Staaten werde aber von der Entwickelung der russisch-amerikanischen Handelsbeziehungen abhängen. Diese Handelsbeziehungen hätten sich im vergangenen Jahre sehr verschlechtert, es sei aber zu hoffen, daß das Jahr 1931 eine Besserung bringen werde.

Mißglückter Generalstreik der spanischen Studenten

* Madrid, 8. Januar.

Als Protest gegen die Verhaftung eines Professors und einiger Studenten in Madrid haben die Studenten der Madrider Universität versucht, einen Generalstreik sämtlicher Studenten in Spanien für Donnerstag zu inszenieren. Bereits gestern streikten in der spanischen Hauptstadt etwa 1500 Studenten. Die Demonstranten beriefen eine Versammlung des spanischen Studentenverbandes ein und verlangten einen allgemeinen Universitätsstreik. Die streikenden Studenten faßten mehrere Entschließungen gegen die Regierung Berenguer.

Wie „Havas" aus Madrid berichtet, sind die Vorlesungen an allen spanischen Universitäten schon gestern wieder aufgenommen worden. Nur die Studenten der Rechtswissenschaft in Madrid haben beschlossen, im Streik zu bleiben.

Veniselos in Rom

* Rom, 8. Januar. Der griechische Ministerpräsident Veniselos ist von Wien kommend gestern in Rom eingetroffen. Er wurde kurz darauf vom italienischen Ministerpräsidenten Mussolini empfangen. Die Unterredung, die etwa eine halbe Stunde dauerte, soll sehr herzlich verlaufen sein. Wenig später erwiderte der italienische Diktator den Besuch des griechischen Gastes.

Blutige Arbeitslosenkrawalle in Amsterdam

* Amsterdam, 7. Januar. In diesen Tagen ist es hier mehrfach zu Arbeitslosenkundgebungen gekommen. Bei der letzten Demonstration ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen Arbeitslosen und der Polizei, wobei zwei Polizeioffiziere von der aufgebrachten Menge zu Boden geschlagen und ein weiterer Polizeibeamter schwer verletzt wurden. Einige Demonstranten trugen leichtere Verletzungen davon, ein anderer wurde durch einen Revolverschuß schwer verletzt.

„Von den sowjetrussisch-französischen Beziehungen muß besonders die Rede sein"

* Moskau, 8. Januar. Die Telegraphenagentur der Sowjetunion bringt Auszüge über den Bericht des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare, Molotow, den dieser in der dritten Session des Zentralexekutivkomitees über den Volkswirtschaftsplan für 1931 gegeben hat. Molotow hat danach, als er auf die internationale Lage zu sprechen kam, gesagt, daß von den sowjetrussischen Beziehungen zu Frankreich besonders die Rede sein müsse. Vor allem sei festzustellen, daß von einflußreichen französischen Kreisen offenbar alles getan worden sei, um Hindernisse in der Entwicklung der französisch-sowjetrussischen Handelsbeziehungen aufzutürmen. Das französische Dekret vom 3. Oktober gegen den Export aus Sowjetrußland, die Versuche, auch andere verbündete Staaten zu gleichem Vorgehen gegen Sowjetrußland zu gewinnen und die Ergebnisse des Prozesses gegen die „Industriepartei" seien genügende Beweise für die sowjetfeindliche Haltung Frankreichs.

Russischer Telegraphensender stört Deutschlandsender

* Berlin, 8. Januar. Nachdem durch Verhandlungen mit der Telegraphenverwaltung der Sowjetunion die Störungen des Deutschlandsenders Königswusterhausen durch einen russischen Telegraphensender anfangs Dezember vorübergehend beseitigt waren, sind diese durch die Ueberwachungsstelle der Reichspostzentrale erneut festgestellt worden. Ueber diese Störungen liegen auch zahlreiche Klagen von Rundfunkteilnehmern aus allen Teilen Deutschlands vor. Das Reichspostministerium ist daher erneut bei der Telegraphenverwaltung der Sowjetunion wegen Abstellung der Störungen vorstellig geworden.

Massenmörder Kürten für seine Taten verantwortlich

* Düsseldorf, 8. Januar. Die Justizpressestelle Düsseldorf teilt mit: In der Strafsache gegen den Massenmörder Kürten haben sowohl die vorläufige Untersuchung durch Professor Stolt als auch die klinische Untersuchung in der Landesheilanstalt Bedburg-Hau ergeben, daß Kürten für seine Taten verantwortlich ist. Die gerichtliche Untersuchung ist nunmehr abgeschlossen. Die Staatsanwaltschaft ist, soweit ihr die Akten bereits zugegangen sind, mit der Schaffung der Anklageschrift beschäftigt. Zeit und Ort der Hauptverhandlung können erst bestimmt werden, wenn das Hauptverfahren eröffnet ist.

Reichskanzler in Masuren

„Osthilfe bildet die vornehmste Aufgabe der Reichsregierung"

Zum ersten Male weilt ein deutscher Kanzler in Lyck

* **Lyck**, 8. Januar.

Die Ostfahrt des deutschen Reichskanzlers Brüning und des Ministers Treviranus ist weiterhin programmgemäß zur Abwickelung gekommen. Wie in den bisher besuchten ostpreußischen Städten, so hat Brüning und seine Begleitung auch in Lyck, Allenstein und Dt. Eylau, wo gestern Station gemacht wurde, herzliche Aufnahme von seiten der Bevölkerung gefunden.

Gestern früh erfolgte die Abreise von Insterburg. Auf der Fahrt nach Lyck stiegen in Goldap und in Treuburg, dem früheren Marggrabowa, die Landräte, einige führende Landwirte und Sachverständige der betreffenden Kreise in den Eisenbahnzug des Reichskanzlers ein. Während der Fahrt ließ sich der Reichskanzler die besonderen Wünsche der Herren vortragen. Gegen Mittag wurde Lyck erreicht, wo am Bahnhof der Regierungspräsident v. Ruperti, der Landrat des Lycker Kreises und der Bürgermeister von Lyck sowie eine Abordnung der Stadtverordneten den Reichskanzler begrüßten. Vor dem Rathause, wo die Besprechung mit Vertretern des Land- und des Stadtkreises Lyck stattfand, wurde der Kanzler von den Schülern des staatlichen Gymnasiums mit dreifachen Hochrufen begrüßt. In einer kurzen Ansprache brachte der Direktor der Anstalt zum Ausdruck, daß es das erste Mal sei, daß Lyck den Besuch eines deutschen Reichskanzlers empfange. Im Rathause gab der Regierungspräsident ein eingehendes Bild der allgemeinen Notlage im Bezirk Allenstein, der mit Rücksicht auf seine vorgeschobene Lage im äußersten Osten des Reiches besonders gefährdet sei. Reichskanzler Brüning dankte in seiner Antwortrede für die ihm gemachten Informationen und gegebenen Anregungen. In dieser Zeit der allgemeinen wirtschaftlichen Depression sei es zwar beim besten Willen der berufenen Stellen natürlich nicht möglich, alle Mißstände abzuschaffen, aller Not zu steuern, aber auch mit beschränkten Mitteln lasse sich noch manches Hilfswerk ermöglichen. Besonders müsse etwas geschehen, damit nicht die Gelder, die vom Reich an die Zentralen in den Provinzen mit einem Zinssatz von 11 Prozent bewilligt werden, von diesen mit der sehr hohen Zinsspanne von 3 Prozent, also mit 14 Prozent weitergegeben werden.

Tief beeindruckt von der Notlage des Regierungsbezirks Allenstein

* **Allenstein**, 8. Januar.

Auf der Reise von Lyck nach Allenstein befanden sich unter den Gästen des Reichskanzlers auch einige deutsch-russische Siedler, die bis Johannisburg mitfuhren. Auch mit diesen Siedlern pflog Reichskanzler Brüning und Minister Treviranus eine eingehende Unterhaltung. Auch auf dieser Fahrtstrecke stiegen die Landräte der durchfahrenden Kreise — Johannisburg und Ortelsburg — in den Zug. Um 2 Uhr lief der Sonderzug des Kanzlers auf dem Allensteiner Bahnhof ein, wo die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden die Gäste begrüßten.

Hier in Allenstein schloß sich Reichsfinanzminister Dr. Luther den übrigen Teilnehmern der Ostreise an. Nach einem kurzen Frühstück auf dem Allensteiner Schloß folgte eine Besprechung im Rathause, in der die Notlage des Regierungsbezirkes Allenstein dem Reichskanzler dargelegt wurde. Der Oberbürgermeister Allensteins betonte die Notwendigkeit, den Elbing—Oberländischen Kanal bis nach Allenstein weiterzuführen. Handelskammerpräsident Wronka erbat u. a., für die Wiedereröffnung der Grenzübergänge nach Polen einzutreten. Reichskanzler Brüning brachte in seiner Ansprache zum Ausdruck, daß er von der Notlage des Allensteiner Bezirkes einen tiefen Eindruck gewonnen habe. Er spreche der Bevölkerung Ostpreußens, insbesondere der des Allensteiner Bezirkes, für die bisher bewiesene Treue zu der angestammten Heimat den Dank des deutschen Vaterlandes aus. Die Reichsregierung betrachte es als ihre vornehmste Aufgabe, das große Werk der Sanierung des deutschen Ostens durchzuführen. Um 6 Uhr abends wurde die Weiterfahrt nach Dt.-Eylau angetreten.

Blutige Krawalle in Insterburg

* **Insterburg**, 8. Januar. Links- und rechtsstehende radikale Elemente haben die Anwesenheit des Reichskanzlers Brüning in Insterburg als Zeitpunkt gewählt, um ihren feindlichen politischen Ansichten demonstrativen Ausdruck zu verleihen. Diese radikalen Massen empfingen den Kanzler bei seiner Ankunft mit Johlen, Lärmen und den bekannten „Hunger"-Rufen. Das überaus starke Polizeiaufgebot konnte jedoch Zwischenfälle verhindern. Bevor die Gäste nach dem Ratskeller zum Bierabend gingen, hatte die Schupo den Siehr-Platz vor dem Ratskeller in seinem ganzen Umfange abgesperrt.

Im Laufe der Abendstunden zwischen 8 und 11 Uhr kam es zeitweise zu recht schweren blutigen Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten

Bei einem Arzt allein wurden vier schwer- und vier leichtverletzte Nationalsozialisten eingeliefert, die in der Mehrzahl Dolchstiche im Rücken aufwiesen. Eine ganze Menge Leichtverletzter gab sich erst gar nicht in ärztliche Behandlung. Aus der Tatsache, daß die Verletzten durchweg der nationalsozialistischen Partei angehören ist zu schließen, daß es sich um einen wohl vorbereiteten Ueberfall linksstehender Elemente auf Nationalsozialisten handelt. So hatte sich vor dem Hause des Nationalsozialisten Gillgasch eine Horde versammelt, die die Fensterscheiben einschlug. Gillgasch selbst wurde am Kopf und am Arm verletzt. Vor dem Innungshaus, in dem die Nationalsozialisten eine Versammlung abhielten, hatten sich zahlreiche Gruppen von Kommunisten in den dunklen Vorstraßen versammelt. Die Polizei nahm im Laufe des Abends eine Reihe von Zwangsstellungen vor. Die erhöhte Alarmbereitschaft der Schupo konnte erst um 1 Uhr nachts aufgehoben werden.

Demonstrationen in Johannisburg

* **Johannisburg**, 8. Januar. Während der Sonderzug des Reichskanzlers auf dem Bahnhof in Johannisburg etwa drei Minuten lang stand, um die bereits erwähnte Kommission von Wirtschaftsvertretern aufzunehmen, wurde von einer Schar kommunistischer Arbeitsloser, die sich auf dem Bahnhofe angesammelt hatte, ein Demonstrationsversuch unternommen. Es erscholl der Ruf: „Wir wollen Arbeit und Brot." Auch Vertreter von Bauern waren mit großen Plakaten erschienen, die ihrer Forderung in dem Ruf laut gaben: „Wir Zwangsversteigerten wollen Brot!"

„Produktive Verwendung" der Arbeitslosengelder

Ein Vorschlag des Reichsfinanzministers

* **Berlin**, 8. Januar. Reichsfinanzminister Dr. Dietrich hat kürzlich auf der Tagung der Stuttgarter Demokraten über die Wirtschaftskrise, das Arbeitslosenproblem und die Reparationsfrage gesprochen. Besonders bemerkenswert waren die Ausführungen des Ministers über eine Reform der Arbeitslosenpolitik. Er betonte, daß die Lebensfrage die sei, die Arbeitslosen nicht nur zu unterstützen, sondern zu beschäftigen, da es widersinnig sei, Milliarden zu verausgaben, ohne einen Gegenwert zu erhalten. Trotz aller Bedenken müßte man den Mut aufbringen, neue Wege zu beschreiten. Man müsse vor allem die Industrie, die besonders viel lebenswichtige Rohprodukte verbrauche, so stark wie nur irgend möglich ankurbeln. Um den Produktionsprozeß zu beleben, müsse man in diesen Berufen das, was die Arbeitslosen kosten, zur Verbilligung und zur Vermehrung der Produktion verwenden, „indem man", so sagte Dietrich wörtlich, „für jeden Arbeitslosen eine entsprechende Summe zuzahlt". Zum Schlusse seiner Ausführungen sprach sich der Minister für eine kurzfristige Erprobung dieses Systems aus.

Die Industrie gegen den Plan

* **Berlin**, 8. Januar. Wie der WTB.-Handelsdienst hört, werden die Gedankengänge des Finanzministers von der Industrie abgelehnt. Alle die Bedenken, die noch unlängst der Reichsverband der deutschen Industrie in seiner Denkschrift gegen die Subventionspolitik vorgetragen habe, träfen auf den Plan von Dietrich zu. Im übrigen sei einstweilen nicht abzusehen, wie der Finanzminister seine Vorschläge mit der prekären Lage des Reichs in Einklang bringen wolle.

Aufsehen und Widerspruch

* **Berlin**, 8. Januar.

Der Vorschlag des Finanzministers, die Arbeitslosengelder „produktiv zu verwenden", hat naturgemäß ein starkes Aufsehen erregt. In mehr oder weniger ausführlichen Artikeln beschäftigen sich die führenden deutschen Blätter mit den Dietrich'schen Ideen.

Das „Berl. Tgb." nimmt an, daß der Finanzminister seine Gedankengänge nicht vorgetragen habe, ohne daß sie von den anderen Kabinettsmitgliedern — wenigstens in den Grundzügen — gebilligt worden seien.

Die „Kölnische Ztg." schreibt: „Der Plan Dietrichs ist an sich nicht neu. Er ist unter anderm auch von politisch mehr rechts gerichteten Vertretern der Wirtschaft schon erörtert und befürwortet worden. Was aber hier erstrebt wird, ist eine Planwirtschaft mit allen Nachteilen einer solchen. Man wird sich vorstellen können, daß bei Praktizierung ein Wettlaufen der Unternehmungen im Verein mit Gewerkschaften und Betriebsräten einsetzen wird, um der entscheidenden zentralen Stelle die besondere „volkswirtschaftliche" Eignung darzutun. Alles Ableugnen hilft nichts, es handelt sich hier um eine ausgesprochene Subventionswirtschaft, und es ist nur ein Zeichen für die Verwirrung der Geister, wenn man das nicht anerkennen will. Im übrigen entsinnen wir uns, schon einmal ein solches oder ähnliches System der Lohnbeihilfen erlebt zu haben, nämlich für die Unternehmungen des besetzten Gebiets während des Ruhrkampfes. Vielleicht unterzieht man sich einmal der Mühe, die damaligen Verhältnisse an Hand der Akten zu studieren, um sich die Fülle der Korruptionsfälle, die mit diesem System erzeugt wurden, noch einmal vor Augen zu führen."

Der „Vorwärts" spricht von einem „phantastischen Projekt" und von „Wirtschaftsankurbelung auf Kosten der Arbeitslosen" und fragt, was während der Ankurbelung aus den Arbeitslosen werden solle, die keine Unterstützung erhielten.

Der „Jungdeutsche" bezeichnet die Rede als das bedeutendste politische Ereignis der letzten Wochen. Das Urteil über die Maßnahmen der Regierung werde sich danach richten, ob es nur kleine vorläufige Mittelchen seien, oder ob man den großen Wurf einer planmäßigen neuen nationalen Wirtschaftspolitik endlich wage.

Die „Voss. Ztg." sagt, daß „die Erklärungen des Reichsfinanzministers über neue Wege der Arbeitslosigkeits-Bekämpfung vorerst über die Ankündigung eines Planes kaum hinausgehen. Es erscheint darum ein wenig übereilt, wenn der Reichsverband der Industrie dieser Rede sogleich eine schroffe Ablehnung entgegensetzt. Man wird, wie immer dem sei, gut tun, den Plan Dietrichs abzuwarten und sich der Gewinnung neuer Diskussionsgrundlagen zu freuen."

Tragischer Auftakt zum italienischen Brasilienflug

Zwei Maschinen kurz nach dem Start verunglückt — Fünf Todesopfer

* **Rom**, 8. Januar.

Wie erst jetzt hier bekannt wird, haben sich beim Abflug des italienischen Geschwaders von Bolama (Portugiesisch-Guinea) zum Transozeanflug nach Brasilien zwei schwere Unfälle ereignet, denen fünf Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Mit dieser Nachricht ist auch das Rätsel gelöst, weshalb nur zwölf des insgesamt vierzehn Maschinen zählenden Geschwaders ihr Ziel, die brasilianische Küste, erreicht haben.

Ueber die folgenschweren Vorgänge beim Start in Bolama gibt jetzt die „Agenzia Stefani" folgenden Bericht heraus: Kurz nach dem Start mußte ein Flugzeug, nachdem es eine Höhe von 50 Meter erreicht hatte, aufs Meer niedergehen. Der rechte Schwimmer wurde dabei stark beschädigt. Der Mechaniker, der sich auf diesem Schwimmer befand, fand den Tod. Die drei übrigen Mitglieder der Besatzung blieben unverletzt. Ein zweites Flugzeug mußte nach einem Fluge von etwa zehn Minuten mit großer Geschwindigkeit niedergehen. Bei dem Aufprall auf das Wasser geriet das Flugzeug in Brand. Die vier Insassen, ein Kapitän, ein Leutnant, der Mechaniker und der Funker kamen dabei ums Leben. Die beiden schweren Unglücksfälle sind auf die schwere Belastung zurückzuführen, wie sie für einen Transozeanflug erforderlich sind.

Von den beiden Wasserflugzeugen, die auf dem Ozean niedergehen mußten, wird das eine heute nacht in Fernando Noronha erwartet, während das zweite morgen dort eintreffen dürfte.

Ganz Italien im Freudentaumel

* **Rom**, 8. Januar.

Der Dreikönigstag stand in Italien vollständig im Zeichen des großen Transozeanfluges, zu dem das Luftgeschwader Balbos Dienstag morgen in Bolama aufgestiegen war. Mit fieberhafter Spannung erwartete die römische Bevölkerung die ersten Nachrichten vom Verlauf des Fluges, die anfangs nur spärlich und verstümmelt einliefen, weil die große Entfernung eine klare Uebertragung mit den an Bord befindlichen Radioapparaten nicht zuließ.

Im Laufe des Dienstag nachmittag erschienen die römischen Zeitungen fast in stündlichen Sonderausgaben. Die ersten Meldungen wurden von den Radioapparaten der Flugzeuge gegeben. Danach waren die ersten tausend Kilometer des Fluges mit einer mittleren Stundengeschwindigkeit von 200 Kilometer zurückgelegt worden. Anfangs begünstigten nordöstliche Winde den Flug, jedoch drückten die jenseits des Aequators einsetzenden südwestlichen Winde die Geschwindigkeit auf 150 Kilometer herab. Um 17 Uhr überflogen zuerst sechs Flugzeuge die 400 Kilometer von Natal entfernt liegende Insel Fernando di Noronha, eine halbe Stunde später vier weitere. Die fehlenden zwei Flugzeuge mußten wegen leichter Motordefekte niedergehen, doch trafen dann bald weitere beruhigende Meldungen ein. Als dann die mit fieberhafter Spannung erwartete Nachricht veröffentlicht werden konnte, daß die restlichen zehn Flugzeuge, darunter das des Luftfahrtministers und Kommandanten Balbo die brasilianische Küste erreicht haben, brach unter der Bevölkerung der „Ewigen Stadt" ein unbeschreiblicher Freudentaumel aus.

Das Risiko bei dieser Massenüberquerung des Ozeans war auf ein Minimum herabgesetzt worden. Längs der Route kreuzten im Abstand von je 500 Kilometer Torpedoboote, so daß Flugzeuge, falls sie zum Wassern gezwungen werden sollten, in wenigen Stunden erreicht werden konnten. Daß von zwölf schweren Bombenflugzeugen zehn ohne die geringste Störung die Strecke von 8000 Kilometer zurückgelegt haben, wird von der römischen Presse als hervorragender Sieg der italienischen Technik gefeiert und als treffendster Beweis für die Tüchtigkeit der italienischen Luftflotte hervorgehoben.

Ganz Italien schwimmt in einem Meer von Jubel. Ueberall fanden Kundgebungen statt, bei denen jedes Mal Königsmarsch und Faschistenlied gespielt wurden. Zwischen Brasilien und Italien sind Glückwunschtelegramme ausgetauscht. Wie jetzt bekannt wird, hat Luftfahrtminister Balbo vor dem Abflug in Italien erklärt, man würde schon von einem Sieg sprechen können, wenn er nur die Hälfte der Flugzeuge über den Ozean brächte. Diese vorsichtige Schätzung ist jetzt im weitesten Umfange übertroffen worden.

Tödlicher Absturz eines Segelfluglehrers

* **Berlin**, 8. Januar. Auf dem Segelfluggelände Hirzenheimer Hof bei Dillenburg stürzte, wie der „Lokal-Anzeiger" berichtet, Dienstag infolge einer heftigen Bö der Segelflieglehrer Eckard ab. Im Krankenhaus zu Dillenburg erlag er seinen schweren Verletzungen.

Haftbefehl gegen den Ozeanflieger Levine

* **Newyork**, 7. Januar. Der stellvertretende Staatsanwalt hat die Festnahme Charles A. Levines angeordnet, weil Levine der Aufforderung nicht nachgekommen ist, vor Gericht zu erscheinen und über den Besitz von Aktien im Werte von 21 900 Dollar Auskunft zu geben, die von einer hiesigen Versicherungsfirma als vermißt gemeldet worden sind.

Beisetzung Joffres im Dom der Invaliden

* **Paris**, 8. Januar. Nachdem gestern in der Notre-Dame-Kirche die Totenmesse für Marschall Joffre zelebriert war — der Feier wohnten der Präsident der Republik, Doumergue, die persönlichen Vertreter der fremden Staaten, Mitglieder der Regierung, des diplomatischen Korps, des Parlaments, die Vertreter des Heeres und der ehemaligen Frontkämpfer bei — fand die Ueberführung der sterblichen Ueberreste des Marschalls in den Invaliden-Dom statt. Bei dem kalten, aber schönen Wetter waren die Straßen, die der Zug durchschritt, von einer außerordentlich großen Menschenmenge umsäumt, die den auf einer Lafette ruhenden Sarg des Marschalls ehrfürchtig grüßte. Die Straßenlaternen in der Rue de Rivoli brannten und waren mit schwarzem Krepp umflort. Der ungeheuer große Trauerzug erlitt mehrfach Störungen, so daß er erst nach zwei Stunden vor dem Dom der Invaliden ankam, wo der Sarg mit der Leiche des Marschalls auf einen Katafalk gehoben wurde. Dann ergriff Kriegsminister Barthou das Wort zu der einzigen Rede bei der Trauerfeier. Er führte an einer Stelle seiner Rede folgendes aus: Joffre fühlte, wie alle Franzosen, daß das Heer auch 1870/71 die Ehre des Landes gerettet hatte, der Friedensvertrag von Frankfurt die Sicherheit Frankreichs kompromittiert habe. Die Grenzziehung habe nach seiner Auffassung nicht eine Erniedrigung, sondern eine Gefahr bedeutet. Aber das Wort Revanche habe nicht zu den von Joffre gebrauchten Begriffen gehört. Er habe die große Wiedergutmachung gewollt, an der auch Gambetta nicht verzweifelt habe. Im Verlaufe seiner Rede wiederholte Barthou die falsche Behauptung von dem Ueberfall Deutschlands auf Frankreich. Nach der Rede Barthous wurde die Leiche Joffres in eine Nebenkathedrale des Doms der Invaliden gebracht, wo sie vorläufig beigesetzt wurde.

Kommunisten stören eine Berliner Trauerfeier

* **Berlin**, 8. Januar.

Für den in der Neujahrsnacht erschossenen Reichsbannerangehörigen Willy Schneider veranstaltete das Reichsbanner gestern eine Trauerfeier. Die Leiche des Verstorbenen war im Saalbau Friedrichshain aufgebahrt worden. Von 2 bis gegen ½5 Uhr nachmittags zog eine große Menschenmenge an dem offenen Sarge vorbei. Gegen 5 Uhr begann die eigentliche Trauerfeier, bei der u. a. der frühere Minister Stellig vom Gauvorstand des Reichsbanners sprach. Nach Abschluß der Trauerfeier fand nach 8 Uhr im Krematorium in der Gerichtsstraße eine Trauerfeier im engeren Kreise statt.

Auf dem Wege des Leichenzuges vom Friedrichshain nach dem Krematorium kam es zu einigen von Kommunisten verursachten Zwischenfällen, bei denen die Polizei vom Gummiknüppel Gebrauch machen mußte. Auch einige Schreckschüsse wurden von der Polizei abgegeben. Die kommunistischen Demonstranten sangen die Internationale und stießen Schmährufe gegen die Polizei aus. Vor der Schliemannstraße bildete sich ein kommunistischer Demonstrationszug, dem Transparente mit der Aufforderung zum Eintritt in die „Rote Hilfe" vorausgetragen wurden. Der Polizei gelang es, die Menge zu zerstreuen. Vor der Ackerstraße wiederholten sich die Störungen des Leichenzuges, bis dieser schließlich in später Abendstunde gegen ½9 Uhr vor dem Krematorium eintraf.

Geglückter Ausbruch dreier, schwerer Jungen

* **Berlin**, 8. Januar. Dienstag abend sind einer Meldung des „Lokal-Anzeiger" zufolge aus der Tuberkuloseabteilung der Strafanstalt Glatz drei berüchtigte Schwerverbrecher entwichen, die noch längere Zuchthausstrafen zu verbüßen hatten. Der eine ist der als Ausbrecher bekannte 29jährige Berliner Schlosser Bruno Schulz, der zuletzt in Berlin zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt worden war und sich zur Zeit in der Tuberkuloseabteilung befand. Der andere heißt Robert Notzen und hat noch 15 Jahre Zuchthaus wegen versuchten Totschlages und anderer Delikte zu verbüßen. Der dritte ist der 25jährige Arbeiter Erich Weiser aus Beuthen. Die drei Verbrecher hatten sich Zivilkleidung und Nachschlüssel verschafft und gelangten, während sich die übrigen 60 Insassen der Anstalt beim Abendessen befanden, unbehelligt ins Freie.

Landjäger vereitelt Ueberfall auf eine Sparkasse

* **Sandesneben**, 8. Januar. (Lauenburg.) In den gestrigen Abendstunden konnte ein Raubüberfall auf eine Sparkasse im benachbarten Steinhorst rechtzeitig vereitelt werden. Nach den zahlreichen Raubüberfällen der letzten Zeit haben die Sicherheitsbeamten auf dem Lande die Geldinstitute besonders zu überwachen. Gestern abend traf ein mit sechs Personen besetzter Kraftwagen aus Hamburg in Steinhorst ein und hielt vor der dortigen Sparkasse. Einige Insassen des Autos waren bereits ausgestiegen, um in die Sparkasse einzudringen, als ein Landjäger dies bemerkte. Die anderen Verbrecher ergriffen daraufhin im Auto die Flucht. Es gelang den herbeigeeilten Beamten, zwei der Kraftwageninsassen und noch eine weitere Person festzunehmen. Dabei entstand zwischen den Beamten und den Räubern ein regelrechtes Feuergefecht, verletzt wurde aber niemand.

Raubüberfall auf einen Pfarrhof

* **Hirschberg i. R.**, 7. Januar. An einem der letzten Abende drangen drei maskierte Männer in den etwas abseits vom Dorf gelegenen katholischen Pfarrhof in Lomnitz (Kreis Hirschberg) ein. In Abwesenheit des Pfarrers zwangen sie unter Vorhalten des Revolvers die Schwester des Pfarrers zur Herausgabe von etwa 50 Mark. Das Dienstmädchen sprang durch ein Fenster und holte Hilfe von den Nachbarn herbei. Als diese auf dem Pfarrhofe eintrafen, waren die Räuber verschwunden. Die Nachforschungen nach ihnen waren bisher ergebnislos.

Explodierende Höllenmaschine in Agram

* **Agram**, 8. Januar. Heute wurde hier ein neues Bombenattentat verübt. Es explodierte eine Höllenmaschine, der Sachschaden soll nur gering sein. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Ueber das Ergebnis der polizeilichen Ermittlungen ist noch nichts bekannt.

Memeler Dampfboot

Freitag, den 9. Januar 1931

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 7

Memel, 8. Januar

Direktor Böttcher zum Präsidenten des Direktoriums ernannt

Wie wir erfahren, ist der Direktor der Landwirtschaftlichen An- und Verkaufsgenossenschaft in Memel, Böttcher, vom Gouverneur zum Präsidenten des Direktoriums ernannt worden.

Die Zusammensetzung des Direktoriums steht noch nicht mit Sicherheit fest, doch wird es aus insgesamt drei Mitgliedern bestehen. Es ist als sicher anzunehmen, daß ihm der bisherige Landesdirektor Sziegaud, der bekanntlich Mitglied der Landwirtschaftspartei ist, angehören wird.

Beratungen im Landwirtschaftsministerium über Fragen des Holzhandels

Aus Kaunas wird uns gemeldet:

Dieser Tage fand im Landwirtschaftsministerium eine Unterredung in Fragen des Holzhandels statt. An dieser Unterredung nahmen der Generalsekretär des Landwirtschaftsministeriums, Grigaliunas, der Direktor des Handelsdepartements, Norkaitis, der Vorsitzende der Industrie- und Handelskammer, Dobkevicius, sowie je ein Vertreter des Litauischen Holzhändlerverbandes und des Verbandes der Holzindustriellen des Memelgebiets teil. Hauptsächlich beschäftigte man sich mit der Frage, welche Auswirkungen die Holzlieferungen aus Sowjetrußland in Litauen haben könnten, und mit einem Memorandum des Verbandes der litauischen Holzhändler an die Regierung. In diesem Memorandum verlangen die Holzhändler vor allem die Herabsetzung der Steuern für den Holzhandel. Irgendwelche Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Die Fischerei auf dem Kurischen Haff

Das Eis des Kurischen Haffs ist überall so stark, daß der Verkehr auf dem Haff auch mit Lastfuhrwerken ohne Gefahr möglich ist. Stellenweise hat das Eis, ohne zusammengeschoben zu sein, eine Stärke bis zu 40 Zentimetern erreicht. Gleich nach Neujahr konnte die Fischerei auch mit großen Gezeugen aufgenommen werden. Doch kann diese Fischerei größtenteils nur von den Niddenern und weiter südlich wohnenden Fischern betrieben werden, weil im nördlichen Teil des Kurischen Haffs das Eis stellenweise bis auf den Grund zusammengeschoben worden ist. Die Schwarzorter Fischer können infolgedessen nur mit stehenden Stintwentern fischen. Auch die Perwelker und Preiler Fischer haben die Großfischerei aus diesem Grunde einstellen müssen. Diese Fischer betreiben zur Zeit fast durchweg die sogenannte Klapperfischerei. Die Fänge, die hauptsächlich aus großen Stinten und Kaulbarschen bestehen, sind überall verhältnismäßig klein. Der größte Teil der gefangenen Fische geht über das Haffeis nach der Festlandseite, wo die Fische auf den dortigen Märkten abgesetzt werden. Infolgedessen war auch das Angebot an Fischen auf dem Memeler Markt bisher verhältnismäßig klein. — Dieser Tage ist mit dem Abstecken der Wege auf dem Haffeis begonnen worden.

* **Amtsanwalt a. D. Georg Kraus** vollendete heute sein 80. Lebensjahr. Der vielen Memelern sehr gut bekannte alte Herr war früher Gutsbesitzer in Schudebarsden bei Dt. Crottingen. Seit dem 1. Januar 1894 bekleidete er 30 Jahre hindurch das Amt des Amtsanwalts bei dem hiesigen Amtsgericht. Noch 76jährig übte er dieses Amt mehrfach vertretungsweise aus. Unserm „Memeler Dampfboot" stand er in früheren Jahren als Mitarbeiter nahe. Auch gegenwärtig noch erfreut sich Herr Kraus, der nun schon seit 35 Jahren seine Wohnung im Hause Holzstraße Nr. 18 innehat, einer bemerkenswerten körperlichen und geistigen Rüstigkeit. Wir wünschen dem greisen Herrn noch viele Jahre eines ungetrübten Lebensabends.

* **„Gedenket der hungernden Vögel"**, so lautet eine der Mahnungen der Tierschutzvereine im Winter, wenn Schnee und Eis die Felder und Gewässer bedecken. Viele Tierliebhaber in Memel hatten ihren gefiederten Freunden schon längst den Tisch bereitet, der bis zum Eintritt des Frostes aber kaum in Anspruch genommen wurde, weil die Vögel auch ohne diese Hilfe draußen genügend Nahrung fanden. Besonders schwelgerisch lebten in letzter Zeit die Vögel an unserem Hafen. Hier wurden kürzlich viele tausend Zentner Getreide, besonders Weizen und Roggen, in Schiffe verladen. Das Getreide war, lose in Waggons geschüttet, aus Großlitauen gekommen. Beim Transport in die Schiffe war es unvermeidlich gewesen, daß einige Körner zur Erde fielen. So mancher Sperling, mancher Rabe und viele andere Vögel konnten sich am Hafen ein Bäuchlein „anmästen". Jetzt, wo das Hafengelände zeitweise mit Schnee oder Glatteis bedeckt ist und Getreide seit mehreren Tagen nicht mehr verladen wird, sind auch die meisten Vögel von hier verschwunden, bis auf einige Sperlinge und Raben, die im Hafengebiet anscheinend „zu Hause" sind. Die Sperlinge jedoch wissen, wenn irgendwo eine Nahrungsquelle versiegt, sich zu helfen. Man kann diese dreisten Vögelchen jetzt recht zahlreich nach Marktschluß in der Markthalle beobachten, wo sie in den Ständen der Fleischer und Bäcker umherhüpfen und nach Fleisch- und Brotresten suchen. Seit längerer Zeit erscheint zu bestimmten Stunden des Tages auch eine größere Anzahl Raben im Garten des Städtischen Krankenhauses, weil sie dort viel Nahrungsreste finden. In vielen Gegenden des Memelgebiets liegt bedeutend mehr Schnee als in der Stadt. Die sonst scheuen Meisen und andere Wintervögel sind, weil ihre Nahrungsquellen zum großen Teil versiegt sind, jetzt ziemlich zutraulich geworden und wagen sich in den Dörfern bis ganz dicht in die Nähe menschlicher Wohnungen.

* **Diebstähle.** In den ersten Tagen des Monats November ist einer Schülerin aus einem unverschlossenen Kleiderschrank, der auf dem Boden des Hauses Thomasstraße 14/15 stand, ein Kleid, bestehend aus einer schwarzen Sammetbluse mit kurzen Aermeln und einem schwarzen Seidenrock, gestohlen worden. — Etwa Mitte Dezember ist einer Arbeiterin aus der Wohnung Friedrichsmarkt Nr. 4 ein seidenes Kleid, ein Sommerkleid, ein seidener Unterrock und etwa 20 Lit Bargeld gestohlen worden. — Vor einigen Tagen ist einer Besitzertochter aus der Wohnung in der Lotsenstraße eine Hemdhose, ein Unterrock, ein Paar Seidenstrümpfe, ein Schlüpfer, einige Taschentücher und 75 Lit Bargeld entwendet worden. Als Diebin in den beiden letzten Fällen ist am Donnerstag eine Arbeiterin Anna Laurinat festgenommen, die nach Abschluß der Untersuchung dem Amtsgericht zugeführt werden wird.

* **Der Einbruchsdiebstahl in der Kirchenstraße.** Wie berichtet, wurde in der Nacht zum 31. Dezember in dem Hause Kirchenstraße Nr. 5 ein Einbruchsdiebstahl verübt, wobei die Diebe einen Geldschrank gewaltsam öffneten und daraus etwa 6000 Lit entwendeten. Für die Ermittelung der Täter und die Wiederherbeischaffung des gestohlenen Geldes ist eine Belohnung von 1000 Lit ausgesetzt worden, die durch die Polizeidirektion des Memelgebiets unter Ausschluß des Rechtsweges an diejenigen Personen zur Verteilung gelangen soll, die zur Aufklärung des schweren Einbruchs Wesentliches beitragen.

Viehverladungen auf dem Memeler Bahnhof

In den letzten Tagen fanden mehrfach Viehverladungen auf dem Memeler Bahnhof statt. Es wurden verladen: am Freitag 9 Rinder, am Montag 6 Kälber und 77 Schweine und am Dienstag 11 Rinder, 2 Kälber und 24 Schweine. Gezahlt wurden pro Pfund Lebendgewicht: für Bullen 55 bis 90 Cent, für Sterken 55—80 Cent, für Kühe 60 Cent, für Kälber 0,70—1 Lit und für Schweine 80—87 Cent.

Standesamt der Stadt Memel

vom 8. Januar 1931.

Aufgeboten: Feuerwehrmann Martin Paul Franz, mit Verkäuferin Maria Martha Waschkus, beide von hier.

Eheschließung: Ingenieur Kurt Alfred Faltin, mit Johanna Maria Elfrieda Pöppel, ohne Beruf, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Tischler Eugen Erich Jackschies, dem Arbeiter Stanislavas Biskontas von hier.

Gestorben: Kaufmannsfrau Maria Therese Pettkus, geborene Zimmer, 49 Jahre alt, Fleischermeisterwitwe Emilie Kniephof, geborene Witzenhausen, 78 Jahre alt, Herta Hildegard Köhlert, 3 Monate alt, von hier.

Heydekrug 8 Januar

* **Arbeitslosendemonstration vor dem Landratsamt.** Am Montag dieser Woche waren Arbeitslose in der Bundelner Forst eingestellt worden. Am Dienstag legten sie aber schon die Arbeit nieder, weil sie mit den von der Forstverwaltung gezahlten Akkordlöhnen angeblich nicht auskommen könnten. Gestern erschienen nun diese Arbeiter im Kreishaus und verlangten eine Barunterstützung, die ihnen aber nicht bewilligt werden konnte, weil das Direktorium eine Arbeitslosenunterstützung an solche Arbeiter bekanntlich nicht zahlt. Das Direktorium soll aber diesen Arbeitern, wenn sie die Arbeit im Walde wieder aufnehmen, versprochen haben, einen Verpflegungsgeldzuschuß in Höhe von ca. 2 Lit pro Tag zu zahlen. Die Arbeiter weigerten sich aber, die Arbeit auch unter diesen Bedingungen aufzunehmen. Da sie das Kreishaus gutwillig nicht verließen, mußte die Polizei herbeigerufen werden, die die Räumung des Kreishauses vornahm.

* **Gastspiel der Tanzschule Hertha Feist-Berlin.** Im Rahmen der dieswinterlichen Veranstaltungen der hiesigen Volksbücherei findet, wie uns geschrieben wird, am kommenden Montag, dem 12. Januar, 8 Uhr abends, im Hotel „Kaiserhof" ein Gastspiel der Tanzschule Hertha Feist-Berlin statt. Es werden Solo- und Gesellschaftstänze ausgeführt. Auch diese Veranstaltung dürfte den Heydekrugern wieder einige unterhaltende Stunden bringen.

Schöffengericht Memel

Verbotenes Glücksspiel. Ein Angestellter war beschuldigt, sich an dem Glücksspiel „Siebzehn und vier" beteiligt zu haben, wobei einem Mitspieler die ganze Barschaft abgenommen wurde, so daß sich dieser an die Polizei wandte. Der Angeklagte war geständig. Er wurde zu 140 Lit evtl. vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt.

Urkundenfälschung und Betrug. Ein Besitzer aus Wittauten war beschuldigt, die Jahreszahl in einer Quittung gefälscht zu haben. Es handelte sich um eine Quittung über 300 Lit aus dem Jahre 1925 über bezahlte Abgaben. In dieser Quittung war deutlich zu sehen, daß aus der Jahreszahl 1925 die Zahl 1928 gemacht worden war. Der Beschuldigte bestritt energisch, die Fälschung vorgenommen zu haben; er behauptete vielmehr, der Kassenrendant hätte die Fälschung selbst gemacht, um ihn, den Angeklagten, „hineinzureißen". Der Rendant bestritt dies unter Eid und erklärte, daß er gar nicht im Besitze der Quittung aus dem Jahre 1925 gewesen ist, nach Lage der Sache auch nicht sein konnte. Auf Grund der Beweisaufnahme überzeugte sich das Gericht von der Schuld des Angeklagten und verurteilte ihn wegen Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug zu drei Monaten Gefängnis.

Von einem Fleischerfuhrwerk überfahren. An einem Markttage vormittags wurde in der Marktstraße ein älterer Mann von einem schnell fahrenden Fleischerfuhrwerk überfahren. Der Kutscher kümmerte sich nicht um den Verletzten, er schlug vielmehr auf sein Pferd ein und fuhr schleunigst davon. Aber sowohl der Kutscher als auch das Fuhrwerk waren bestimmt erkannt worden. Im Termin erklärte der Angeklagte, nichts davon zu wissen, daß er jemand überfahren habe. Die Beweisaufnahme ergab, daß er sich nach dem Unfall noch umgesehen habe und dann davongefahren sei. Der Ueberfahrene hatte schwere Verletzungen davongetragen. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis.

Meineide. Ein Arbeiter P. hatte sich wegen Meineid zu verantworten. Er hatte in einem Alimentenprozeß zwei mal der Wahrheit zuwider beschworen, mit der Kindesmutter geschlechtlich verkehrt zu haben. Die Beweisaufnahme fiel sehr zu Ungunsten des Angeklagten aus, sodaß das Gericht keinen Zweifel daran hatte, daß sich der Angeklagte in zwei Fällen des Meineides schuldig gemacht habe. Er erhielt ein Jahr sechs Monate Zuchthaus und die üblichen Nebenstrafen.

Falscheid. Ein Arbeiterehepaar B. aus Schmelz, früher in Schwarzort wohnhaft, hatte den Offenbarungseid geschworen. Es war ihnen zur Last gelegt, diesen Eid wissentlich falsch geleistet zu haben. Das Gericht nahm nur fahrlässigen Falscheid an. Der Ehemann wurde anstelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von einem Monat zu 150 Lit Geldstrafe verurteilt. Die Ehefrau war ferner beschuldigt, unter Vorspiegelung falscher Tatsachen von einem Kaufmann für einen größeren Betrag Waren erschwindelt zu haben. Das Urteil lautete gegen sie im Ganzen auf 200 Lit Geldstrafe anstelle von sechs Wochen Gefängnis.

Diebstahl. Ein Sittenmädchen A. war beschuldigt einem Maschinenschlosser etwa 500 Lit entwendet zu haben. Trotz ihres Leugnens wurde die Angeklagte für überführt erachtet und zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Bestrafter Fahrradmarder. Ein aus der Untersuchungshaft vorgeführter Arbeiter S. aus Großlitauen war geständig, im vergangenen Sommer in Memel ein Herrenfahrrad entwendet zu haben. Dieses Rad hatte er sofort für nur 25 Lit an einen Arbeiter St. in Großlitauen verkauft. Der Dieb erhielt drei Monate Gefängnis, der Käufer des Rades wegen Hehlerei eine Gefängnisstrafe von zwei Wochen.

Veranstaltungen am Freitag

Apollo-Lichtspiele: „Die singende Stadt", 5¼ u. 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: Pat u. Patachon, „1000 Worte deutsch", 5¼ und 8¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Fürstennächte", 5¼ u. 8¼ Uhr.
Schmelz, bei Jurgan Nachf., Inh. Kerschies: Hausfrauen-Nachmittag mit Vortrag „Neue Waschmethode", 3 Uhr.

Erich Maria Remarque

Der Weg zurück

26. Fortsetzung — Copyright by U. Feature Syndicate — Nachdruck, auch im Auszug, verboten

Leider erscheint Willy beim Aufsatz zwei Stunden zu spät, weil er am Abend vorher mit Karl gesoffen hat. Hollermann fragt bestürzt, ob er denn noch fertig werden könne. Willy nickt großartig, setzt sich an seinen Platz, zieht den von Ludwig fabrizierten fertigen Aufsatz aus der Tasche seines Cuts, packt ihn vor sich hin und legt dann den schweren Schädel befriedigt zu einem kleinen Schläfchen nieder. Er ist noch so durcheinander, daß er in der schriftlichen Religionsprüfung beinahe die Arbeit für Naturkunde abgibt. Er hat ja alle zusammen in einem Kuvert mitgebracht. Albert verhindert das im letzten Augenblick.

Die Pausen während der mündlichen Prüfung benutzen wir, um endlich einmal wieder einen gewaltigen Skat zu dreschen. Das ist eine der wenigen Sachen, die wir beim Militär wirklich großartig gelernt haben. Ein Examen darin würde Weltmeisterschaften ergeben.

Wenn einer von uns zur Prüfung aufgerufen wird, legt er die Karten solange hin und spielt nachher entweder selbst weiter, oder er vertraut sie jemand an, von dem er weiß, daß er herausholt, was herauszuholen ist.

Willy hat ein so unheimliches Glück, daß er alles darüber verschwitzt. Gerade als er ein wunderbares Blatt, einen Grand aus der Hand ohne zwei mit Schneider angesagt hat, soll er zur Deutschprüfung kommen. Er sieht verzweifelt die Karte an. „Lieber fall ich durch, als daß ich dieses Blatt nicht spiele," erklärt er. Schließlich aber steckt er seine Karten in die Tasche und verpflichtet die andern beiden durch Handschlag, auf seine Wiederkehr zu warten und nicht zu mogeln. Die Folge ist, daß er eine Antwort in Literatur vergessen hat. „Literatur ist Hauptfach", sagt Hollermann bekümmert, „wenn Sie unter drei haben, fallen Sie durch."

Willy wird munter. „Wetten, daß ich nicht durchfalle?" antwortet er, strahlend im Schädel den gewaltigen Grand und die Ueberzeugung, daß ein Kriegsteilnehmer nicht durchfallen darf. Der Klassenlehrer schuttelt das Haupt. Von Willy ist er viel gewohnt. Er wartet geduldig. Und tatsächlich, Willy schafft es plötzlich. Dann stürzt er hinaus, um mit breiten, genießenden Fäusten Reinersmann und Westerholt das Fell über die Ohren zu ziehen. „Einundsechzig, auf den Kopp," triumphiert er und läßt sich auszahlen.

Wir bestehen natürlich sämtlich. Der Direktor, der wieder etwas auflebt, weil er die größten Rüpel los wird, kann sich nicht verkneifen, noch ein paar goldene Worte an uns zu richten. Er ist nun einmal für stimmungsvolle Abgänge. Er spricht davon, daß wir jetzt nach schweren Erlebnissen, gefestigt, mit gutem Willen und besten Hoffnungen ins Leben hineinträten. Willy unterbricht ihn mit dem Zwischenruf, wir wären oft genug beinahe schon wieder herausgetreten. Der Direktor faßt sich darauf sehr kurz. Er sieht, daß Hopfen und Malz an uns verloren ist. Nicht einmal eine Versöhnung läßt sich zum Schluß mit diesem unergiebigen, undankbaren Material erzielen.

Wir ziehen ab. Der nächste Kursus soll in drei Monaten Examen machen. Ludwig muß bis dahin warten, obschon er für vier Mann von uns alle Arbeiten geschrieben hat. Das oberste Gesetz jeder Welt, in der das Alter die Jugend regiert, ist eben: Die Zeit absitzen. Nicht das Können. Denn wo blieben sonst die herrschsüchtigen Alten?

3.

Wir blicken uns um. Was ist geschehen? In diesen Monaten nach dem Kriege ist eine Welt vor unsern Augen verschwunden; — eine Welt der Paraden, der Bankette, der tönenden Worte und der großen Gebärden. Sie zerbarst nicht, sie krachte nicht zusammen, sie zerschmolz ganz einfach ohne Widerstand und wurde mitten aus ihrer herrischen Geste heraus jämmerlich und klein. Diese Welt des Hochmuts, des Prunks und der kriegerischen Fassade wußte nicht einmal zu sterben. Plötzlich fiel das Pathos und das Theater ab, und aus den Heldenkostümen krochen kleine, schlaue Händler, die gierig um Abfindungen feilschten. Zu sterben wußten in Deutschland nur die kleinen Leute.

Diese Welt von früher zerfiel vor ein paar Matrosenfäusten. Nirgendwo sahen wir Mut bei ihren Führern. Nirgendwo Konsequenz. Dafür begann das Schimpfen und die Angst vor der Verantwortung. Man schob sich gegenseitig die Schuld zu. Die Revolution kam allen sehr gelegen; mit einmal war sie an allem schuld, als wenn sie eine Ursache und nicht eine Folge gewesen wäre. Schmutziger zerging nie eine Welt, wie die vor dem Kriege; — sie endete in Memoiren, im Schacher um Pensionen und in der entwürdigenden Haltung einer Klasse, die mit der einen Hand die Renten der Republik in Empfang nahm und mit der andern aus dem Hinterhalt auf sie schoß. Die einst so unantastbare nationale Ehre dieser Pensionäre war elastischer als Gummi und leimiger als Fliegenpapier. Sie überstand alles. Für dieses Soukbild waren zwei Millionen Menschen gefallen. Aber die Führer lebten weiter. Sie dachten nicht daran, etwas zu riskieren.

Die nationale Ehre eines Landes sollte darin bestehen, daß auch der einfachste Mann sein Brot hat.

Wir blicken uns um. Was ist geschehen? Eine Revolution ist an uns vorübergegangen, die alles hätte werden können. Aber auch sie versank in Parteigezänk und wurde müde geredet. Der erste Schuß, den Revolutionäre aufeinander abfeuerten, war der Todesschuß der Revolution. Kleinbürger, die Abgeordnete und Minister geworden waren, wurden eifersüchtig und versuchten sich zu stürzen; andere entwickelten sich zu Parvenüs und begannen kordial zu paktieren; die breiten Hintern der Konjunkturstreber aus der verschwundenen Epoche erschienen bald auch auf den Bänken der Revolution und erstickten schnell das wenige frische Leben, das in den Büros zu atmen begonnen hatte. Das Ende war der Kampf um eine neue Fahne und das Wettrennen nach Titeln und Gehaltsklassen: Gerichtsdiener wurden zu Justizwachtmeistern, Oberlehrer zu Studienräten, Sekretäre zu Obersekretären, Schulinspektoren zu Kreisschulräten, Straßenfeger zu Müllräten.

Kultur, Fortschritt, Aufbau — wir leugnen sie nicht, aber auch sie geben uns nichts mehr. Der einzige wirkliche Fortschritt, den wir kennen gelernt haben und zugeben müssen, ist der der Kriege. Rekorde in der Vielfalt und Grausamkeit des Tötens. Rekorde in der Anzahl der Toten. Sonst ist die Welt seit den Griechen nicht weitergekommen.

Wir blicken uns um. Was soll geschehen? Man hat uns einige Jahre unbeschränkte Vollmacht zum Töten und Zerstören gegeben. Das vergißt sich nicht so leicht und tauscht sich ein gegen die Käfige des Monatsgehalts, des freien Sonntags und der beschaulichen Arbeit. Wir sind noch mißtrauisch, denn wir wollen nicht von den Lassos der Gewohnheit und des Halben eingefangen werden. Wir suchten das Leben, aber wir sind in Kneipen, Tanzlokalen und unruhiger Angst gestrandet. Doch wir empfinden dumpf, daß es besser ist, roh zu sein als zufrieden. Wir wollten froh, heiter, stark und wertvoll werden; aber wir sind nur laut, lärmend, bockig und gewalttätig geworden, und im Grunde sind wir schrecklich allein. Wir fürchten uns vor der Stille. Vielleicht nicht einmal vor der Stille. Sondern vor der Leere. Vor der Leere in uns —.

Aber uns hielt bisher, daß wir beieinander waren. Wir waren auch in der Klasse noch Kameraden und gehörten zusammen. Jetzt jedoch lockert sich auch das. Die Entscheidung kommt. Das Examen war ein Signal. Für einen Beginn und einen Abschied. Lange hatten wir alles gemeinsam, die gleichen Sorgen, die gleichen Freuden, das gleiche Leben und den gleichen Tod. Jetzt aber sollen wir einzelne werden, hingestellt vor die Berge der Zukunft, um uns durchzugraben. Jeder für sich.

Wir sind verlassen worden und haben verlassen. Jetzt, wo das Gemeinsame auch noch zurückbleibt, haben wir nichts mehr als das nackte Leben. Nicht mehr und nicht weniger. Was nun?

V.

1.

Vorsichtig schiebe ich mich heran. Langsam, einen Zentimeter und noch einen. Die Sonne brennt auf die gelben Hänge, der Ginster blüht,

Grundstücksverkäufe im Landkreise Memel

Im Dezember 1930 haben die nachstehenden Grundstücksverkäufe stattgefunden: Die Grundstücke Plicken Nr. 33 und Nr. 77 von den Erben der verstorbenen Besitzerin Mathilde Domres, geb. Schulz, in Plicken an Besitzersohn Heinrich Domres in Plicken für 7000 Lit und Uebernahme zweier Altenteile im Jahreswert von zusammen 900 Lit. Trennstück von Bachmann Nr. 1 (Gut Adl. Lindenhof) von 152,24,08 Hektar Größe von der von Goese-Bachmann-Stiftung an Stiftsgutspächter Herbert Heitmann und Ehefrau in Adl. Lindenhof für 100 000 Lit. Die Grundstücke Plicken Nr. 55 und Baugstkorallen Nr. 9 von den Erben der verstorbenen Besitzerfrau Auguste Zimmer, geb. Mans, in Plicken an Besitzer Otto Zimmer in Plicken gegen Uebernahme von Kindergeldern im Betrage von 7000 Lit. Die Grundstücke Czutellen Nr. 52 und Nr. 87 (Berzischken Nr. 27) von den Erben des verstorbenen Besitzers Jons Springert in Berzischken, Kreis Heydekrug, an Besitzerwitwe Marie Springert, geb. Purkies, in Berzischken für 13 500 Lit. Die Grundstücke Clemmenhof Nr. 11, Schudnaggen Nr. 3, 4, 5, 39 und 40 und Darzeppeln Nr. 97 von den Erben der verstorbenen Besitzerfrau Marie Kakaruth in Clemmenhof an Besitzer Martin Kakaruth in Clemmenhof gegen Uebernahme von Kindergeldern im Betrage von 4200 Lit. Das Grundstück Ziauken Nr. 7 von 2,94,90 Hektar Größe von Besitzerwitwe Anna Alexander, geb. Meißies, in Ziauken an Monteur Michel Skwirblies und Ehefrau in Ziauken für 6000 Lit und Uebernahme von eingetragenem Domänenzins und Grundsteuer. Die Grundstücke Schwenzeln Nr. 6 und Nr. 7 von Besitzer Jurgis Mdjaura in Schwenzeln an Hausbesitzer Mikas Palawykas in Memel für 45 000 Lit und Uebernahme eines Vorbehalts im Werte von 150 Lit. Das Grundstück Wittinnen Nr. 10 von Besitzer Adam Kurschus und Ehefrau in Wittinnen an Landwirt Adam Kurschus in Wittinnen für 2000 Lit, Uebernahme der Aufwertung einer Hypothek von 4000 Mark, eines Altenteils im Jahreswert von 700 Lit und eines Wohnungsrechts im Jahreswert von 120 Lit. Trennstück von Ramutten-Jahn Nr. 1 von 1,41,70 Hektar Größe von Besitzer Martin Kurmies und Ehefrau in Ramutten-Jahn an Kaufmannsfrau Katarina Sunnus, geb. Galeiwa, in Bajohren für 6800 Lit. Die Grundstücke Schäferei Nr. 84 und Nr. 124 in der Gesamtgröße von 1,51,92 Hektar von Besitzerwitwe Madline Ploneitis, geb. Preitschas, in Schäferei an Besitzertochter Else Ploneitis in Schäferei für 50 Dollar und ein lebenslängliches Nießbrauchsrecht. Das Grundstück Aschpurwen Nr. 20 von 3,29,42 Hektar Größe von Besitzer Franz Ney und Ehefrau in Aschpurwen an Besitzer Martin Wiethe in Aschpurwen für 3000 Lit. Das Grundstück Dittauen Nr. 152 von etwa 5 Morgen Größe von Eva Peklaps in Dittauen an Besitzer Wilhelm Jonat und Ehefrau in Dittauen für 2000 Lit. Das Grundstück Mellneraggen Nr. 52 von 0,78,72 Hektar Größe von der Gemeinde Mellneraggen an Fischerwirt Michel Kurschus und Michel Gaigalz in Mellneraggen I je zur ideellen Hälfte für 450 Lit. Das Grundstück Gabergischken Nr. 16 von 13,08,89 Hektar Größe von Besitzer Martin Kupschus und Ehefrau in Gabergischken an Altsitzerwitwe Urte Rußlies, geb. Purwins, in Corallischken für 22 000 Lit, Uebernahme einer Anzahl Wegegerechtigkeiten und eines Vorbehalts im Werte von 180 Lit. Das Grundstück Schlappschill Nr. 97 von 2,91,10 Hektar Größe von Landwirt Heinrich Froese in Daupern an Besitzer Wilhelm Gudowius in Schlappschill für 1200 Lit und Uebernahme eingetragener Markhypotheken. Trennstück von Waaschken Nr. 4 von etwa 53½ Morgen Größe von Besitzerfrau Anna Klimkeit, geb. Bendicks, verwitwet gewesene Tendies in Waaschken an Besitzer Jurgis Szobries und Ehefrau in Darzeppeln für 26 500 Lit. Das Grundstück Corallischken Nr. 15 von Altsitzerwitwe Urte Rußlies, geb. Purwins, in Corallischken an Gutsbesitzer Ernst Guischard und Ehefrau in Birkenwalde für 10 000 Lit.

Memelgau

Kreis Memel

Lastauto kollidiert mit Personenzug

Die Schranken waren nicht geschlossen!

et. **Prökuls**, 8. Januar. Am Mittwoch abend befand sich ein Pogegener Lastauto auf dem Weg von Memel nach Pogegen. Bei Prökuls geriet der Chauffeur, der die Chaussee nicht genau kannte, auf einen Landweg, der nach Ellnischken führt und die Bahn Memel—Heydekrug schneidet. Die Schranke an diesem Bahnübergang soll von dem Schrankenwärter nicht immer geschlossen werden, weil dieser Weg von Fuhrwerken wenig benutzt wird. Diese Nachlässigkeit des Schrankenwärters hätte an diesem Abend aber leicht mehreren Personen das Leben kosten können. Da an dieser Stelle die hohen Böschungen zu beiden Seiten des Bahndammes mit Bäumchen bewachsen sind, bemerkte der Chauffeur das Herannahen des Zuges zu spät. Zwar bremste er noch mit aller Gewalt den Lastkraftwagen, doch konnte er es nicht verhindern, daß das Auto gegen einen Wagen des Zuges stieß. Der Lastkraftwagen wurde von dem Zug ein Stück mitgerissen und dann zur Seite geschleudert. Die Insassen des Wagens, drei Personen, erlitten schwere Schnittwunden durch Glassplitter. Zwei von Ihnen mußten nach dem Krankenhaus in Heydekrug gebracht werden. Das Auto ist vollständig zertrümmert.

*

et. **Schilleningken**, 8. Januar. [Diebstahl.] Kürzlich wurden einem Besitzer B. zwei Gänse aus dem Stall gestohlen. Die Diebe müssen wohl verscheucht worden sein, denn sonst hätten sie sich sicher mit dieser kleinen Beute nicht begnügt.

Kreis Pogegen

sk. **Pogegen**, 8. Januar. [Verladebericht.] Der Auftrieb am gestrigen Verladetag betrug 18 Rinder, 172 Schweine und 58 Kälber. Gezahlt wurden: für Rinder bis 80 Cent, für Schweine bis 95 Cent und für Kälber bis 1,30 Lit je Pfund Lebendgewicht

or. **Powilken**, 8. Januar. [Lehrerwechsel. — Treibjagd. — Verschiedenes.] Lehrer Schwarz, der lange Jahre in Powilken tätig war, ist in den Ruhestand getreten. An seine Stelle tritt ab 1. Januar d. Js. Lehrer Paul aus Grabuppen. — Besitzer Karies von hier hielt dieser Tage auf der gepachteten Gemeindejagd eine Treibjagd ab, bei der 1 Hase und 1 Fuchs erlegt wurden. — Zwei Arbeiter sprachen in Pogegen tüchtig dem Alkohol zu. Beim „Nachhausewanken" geriten beide in Streitigkeiten, die in eine wüste Rauferei endete. Dabei wurde dem einen Arbeiter ein Arm vollständig ausgedreht, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

i. **Schleppen**, 8. Januar. [Grippeepidemie.] Die Grippe, die häufigste Krankheit dieser Jahreszeit, wütet jetzt in der Umgebung besonders heftig. Während sie im nördlichen Teil des Gebietes schon vor Monaten auftrat, war diese Gegend von ihr bisher verschont geblieben. Jetzt jedoch scheint diese Krankheit das Versäumte nachholen zu wollen. Fast jede Familie ist von ihr betroffen. In einigen Orten hat die Grippeerkrankung auch Todesopfer gefordert.

Tilsiter Veranstaltungen am Freitag

Stadttheater: „Dorine und der Zufall", Operette, 8 Uhr.

Ostpreußen

schw. **Tilsit**, 8. Januar 1931. [Großer Auftrieb auf dem Pferdemarkt.] Der erste Tilsiter Pferdemarkt im neuen Jahre war außergewöhnlich stark beschickt. Man schätzte den Auftrieb auf etwa 600 Tiere. Von auswärtigen Händlern waren nur wenige, desto zahlreicher jedoch hiesige Händler erschienen. Wenngleich der Handel im allgemeinen schleppend ging, so wurden doch nennenswerte Umsätze erzielt. Für beste 4—5jährige Kaltblüter-Arbeitspferde wurden 450 bis 500 Mark, für zweitklassige Ware 300 bis 400 Mark, für geringere Qualitäten 150 bis 200 Mark pro Stück bezahlt. Litauische Kunter erzielten 250 bis 350 Mark und Schlachtpferde brachten 20 bis 50 Mark pro Stück. Der Markt wurde nicht geräumt, es verblieb vielmehr ein größerer Ueberstand.

Kaunas, 8. Januar

* **Die Satzungen der neuen Aktiengesellschaft für Zuckerfabrikation genehmigt.** Das Finanzministerium hat die Satzungen der neuen Aktiengesellschaft für Zuckerfabrikation genehmigt. Das Aktienkapital der Gesellschaft beträgt 3 Millionen Lit. Es werden Aktien in Höhe von 100 Lit ausgegeben. Demnächst soll die Gründungsversammlung der Gesellschaft stattfinden.

* **Festnahme von Falschgeldverbreitern.** Die Kauener Polizei verhaftete dieser Tage einen gewissen Vincas Klustaitis und einen Kazys Medusauskas, die falsches Silbergeld verbreiteten. Bei Klustaitis wurde auch Werkzeug zur Herstellung von Falschgeld gefunden.

* **Durch einen Schuß schwer verletzt.** Dieser Tage wurde im Walde bei Panemune ein gewisser Peter Siupenas aus Laumen mit einer schweren Schußverletzung aufgefunden. Der Unglückliche wurde nach einem Krankenhaus gebracht.

Veranstaltungen am Freitag

Staatstheater: „Die heilige Flamme", Schauspiel (Gastspiel des Memeler Städt. Schauspielhauses).
Metropolitain: „Der Weg der Verführung".
Oasa: „Wolfsfang".
Odeon: „Irrendes Feuer".
Rombinas: „Oberst Schwebs".

*

Den Bruder aus Unvorsichtigkeit erschossen

k. **Upninkai**, 8. Januar. Dieser Tage hantierte der 21 Jahre alte Besitzersohn A. mit einem Jagdgewehr, das geladen war. Plötzlich ging ein Schuß los und traf seinen Bruder, der vor ihm stand, in den Leib. Der Unglückliche war auf der Stelle tot. Die Polizei hatte A. anfangs festgenommen, doch entließ sie ihn bald wieder.

Vom Zug überfahren und getötet

* **Kejdany**, 8. Januar. Als dieser Tage der Landwirt Peter Vysnauskas aus Bubliai zwischen Kejdany und Slikiai über die Eisenbahnschienen fuhr, kam plötzlich der Zug herangesaust, der das Fuhrwerk des Vysnauskas erfaßte und es vollständig zertrümmerte. Vysnauskas, der 40 Jahre alt ist, wurde dabei getötet.

Steckenpferd-Seife
Die beste
Lilienmilch-Seife
Fordert überall
1571
Bergmann & Co., Radebeul-Dresden

* **Rumschischki**, 8. Januar. [27000 Lit gestohlen.] Der Landwirt Leonas Zilinskas in Piktvycial hatte in seiner Wohnung einen Geldbetrag von etwa 27 000 Lit aufbewahrt. Hiervon müssen „gute Nachbarn" Kenntnis erhalten haben, denn an einem Tage, als der Landwirt das in einem Versteck aufbewahrte Geld hervorholen wollte, war es verschwunden. Die polizeilichen Ermittlungen haben zwar zur Verhaftung einer verdächtigen Person geführt, doch bestreitet diese, den Diebstahl ausgeführt zu haben.

wd. **Wewirßany**, 8. Januar. [Marktbericht.] Der Markt, der letztens hier abgehalten wurde, war von der Landbevölkerung gut besucht. Daher war auch das Angebot an landwirtschaftlichen Produkten verhältnismäßig groß. Butter kostete 1,90 bis 2,10 Lit. Eier wurden für 19—20 Cent je Stück verkauft. Roggen kostete 10—12 Lit, Weizen 15 Lit, Gerste 10 Lit, Hafer 5—8 Lit, Leinsamen 22—24 Lit und Flachs 40—45 Lit je Zentner bzw. Purmoß. Gänse wurden für 12—14 Lit und Enten für 5—6 Lit je Stück verkauft. Für Hühner zahlte man 4—5 Lit und für Hähne 3,50—4,50 Lit das Stück. Auf dem Schweinemarkt kosteten Schlachtschweine 70—75 Lit und Bacon-Schweine 80 Lit je Zentner. Für 4—6 Wochen alte Ferkel wurden 40—60 Lit gezahlt. Auf dem Viehmarkt verlangten die Verkäufer für junge hochtragende Kühe 500—600 Lit. Aeltere Kühe wurden für 350—500 Lit verkauft. Zusammen mit diesem Markt fand auch ein Gesindemarkt statt, zu dem auch zahlreiche memelländische Besitzer erschienen waren, um Gesinde zu mieten.

k. **Lidoviany**, 8. Januar. [Diebstahl.] Ein äußerst frecher Diebstahl wurde in einer der letzten Nächte auf dem Gehöft des Besitzers Galischauskas ausgeführt, indem bisher unbekannte Diebe vom Hof einen Wagen entwendeten. Der Polizei ist es bisher nicht gelungen, die Diebe zu ermitteln.

k. **Airogala**, 8. Januar. [Der Markt,] der dieser Tage hier abgehalten wurde, war mit landwirtschaftlichen Produkten gut beschickt. Auf dem Getreidemarkt kosteten: Weizen 14—15 Lit, Roggen 7—8 Lit, Gerste 7 Lit, Hafer 7 Lit, Leinsamen 22 bis 26 Lit, Erbsen 16—18 Lit. Kartoffeln wurden für 3—3,50 Lit verkauft. Für Butter zahlte man 4—5 Lit je Kilogramm. Eier kosteten bis 20 Cent das Stück. Auf dem Geflügelmarkt wurden für Gänse 12—14 Lit, für Enten 5—5,50 Lit, für Hühner 4—4,50 Lit und für Puten 15—16 Lit verlangt. Schlachtschweine kosteten 75—78 Lit und Baconschweine 95—98 Lit je Zentner. Für vier bis sechs Wochen alte Ferkel wurden 25—26 Lit je Stück gezahlt.

Staats-Theater Kaunas

Gastspiele des Städtischen Schauspielhauses Memel

Freitag, den 9. Januar 1931
abends 7½ Uhr
„Die heilige Flamme"
Ein kriminalistisches Schauspiel in 3 Akten von W S Maugham

Sonnabend, den 10. Januar 1931
abends 7½ Uhr
„Katharina Knie"
Ein Seiltänzerstück in 4 Akten von Carl Zuckmayer

Sonntag, den 11. Januar 1931
nachmittags 2 Uhr
„Ingeborg"
Ein Liebesspiel in 3 Akten von Curt Goetz

Sonntag, den 11. Januar 1931
abends 7½ Uhr
„Die fünf Frankfurter"
Ein Lustspiel in 4 Akten von Carl Rössler

Kartenverkauf: Kasse des Staatstheaters
Preise der Plätze: 1—8 Lit
3292

Fahrbare Lokomobile
für einige Tage zur Aushilfe gesucht. Angebote mit Angabe der Leistungsfähigkeit erbittet (3322
Molkereigenossenschaft Memel

Ordentliches Mädchen
für die Landwirtschaft bei hohem Lohn von sofort gesucht (3131
Radzuweit Scherren.

Prökuls
Eine erfahrene tüchtige Stütze
braucht von sofort
Frau M. Baumgardt Dampfziegelei Prökuls. [3280

Adl. Lindenhof
Gespannführer und Deputantenfamilien mit Hofgängern können sich meld (3298
Heitmann Adl. Lindenhof Post Di Crottingen.

Gabergischken
Melkerfamilie
bei 60 Stück Vieh und Anticherfamilie mit Hofgänger zum 1. 4. stellt ein (3301
Gut Gabergischken bei Clausmühlen.

Erfahrene Besitzertochter sucht Stelle auf einem Gut oder dergl. wo sie die Wirtschaft erlernen kann. Eintritt auf Wunsch von sofort. Ang unt. 3727 an d Abfertigungsst. d. Bl (3303

Schmalleningken
Eine fast neue (3344
Viehwaage
(für Verladestation geeignet) sehr preiswert zum Verkauf.
H. Gerull, Kaufmann Schmalleningken Tel. 43

Anzeigen in diesem Teil finden die besondere Beachtung unserer ländlichen Leser

die Luft ist heiß und still, Fesselballons und weiße Flakwölkchen hängen am Horizont. Vor meinem Stahlhelm schwanken die roten Blätter einer Mohnblüte.

Ein ganz schwaches, kaum vernehmliches Scharren kommt gegenüber, hinter dem Gebüsch hervor. Dann ist es wieder ruhig. Ich warte weiter. Ein Käfer mit grüngoldenen Flügeln kriecht vor mir einen Kamillenstengel hoch. Seine Fühler tasten die zackigen Blätter ab. Wieder weht ein leichtes Geräusch durch den Mittag. Jetzt taucht ein Helmrand hinter dem Gebüsch auf. Eine Stirn darunter, helle Augen, ein fester Mund — prüfend gehen die Augen über die Landschaft und kehren zu einem weißen Papierblock und ein paar Farbstiften zurück. Der Mann zeichnet ahnungslos ein Pastell von der Ferme drüben und den dunklen Rotbuchen in der zitternden Luft. —.

Ich ziehe die Handgranate heran. Es dauert lange. Endlich liegt sie neben mir. Mit der linken Hand reiße ich sie ab und zähle lautlos. Dann schleudere ich sie in flachem Bogen gegen das Brombeergestrüpp und rutsche rasch in mein Loch zurück, presse den Körper dicht an den Boden, drücke das Gesicht ins Gras und öffne den Mund.

Der Krach der Explosion zerreißt die Luft, Splitter schwirren, ein Schrei steigt auf, lang gedehnt, rasend vor Entsetzen. Ich habe die zweite Granate in der Hand und luge über die Deckung. Der Engländer liegt frei auf dem Felde, die Unterschenkel sind weggefetzt, das Blut strömt heraus, lang aufgerollt hängen die Streifen der Wickelgamaschen hinter ihm wie lose Bänder, er liegt auf dem Bauch, mit den Armen rudert er durch das Gras, der Mund ist weit offen und schreit.

Er wirft sich herum und sieht mich. Da stemmt er die Arme auf und bäumt sich hoch wie ein Seehund, er schreit mich an und blutet, blutet —. Dann wird das rote Gesicht fahl und fällt zusammen, der Blick zerbricht, und zuletzt sind Augen und Mund nur noch schwarze Höhlen eines einstürzenden Antlitzes, das langsam sich zur Erde neigt, einknickt und in die Kamillenbüsche sinkt. Erledigt.

Ich schiebe mich fort und will zurückschleichen zu unseren Gräben. Aber ich sehe mich noch einmal um — da ist plötzlich der Tote wieder lebendig geworden, er richtet sich auf, als wollte er hinter mir herlaufen — Ich ziehe die zweite Handgranate ab und werfe sie ihm entgegen. Sie fällt einen Meter neben ihm herunter, rollt aus, liegt — ich zähle, zähle — warum explodiert sie denn nicht? — Der Tote steht jetzt, er bleckt die Zähne, ich werfe die nächste Handgranate — auch sie versagt — jetzt macht der drüben schon ein paar Schritte, auf seinen Stümpfen läuft er, grinsend, die Arme nach mir ausgestreckt — ich werfe die letzte Handgranate — sie fliegt ihm gegen die Brust, er wischt sie fort — da springe ich auf, um wegzurennen, aber die Kniee versagen mir, sie sind weich wie Butter, unendlich langsam ziehe ich sie vorwärts, ich klebe am Boden fest, ich zerre, ich werfe mich vorwärts, schon höre ich das Keuchen des Verfolgers, ich reiße mit den Fäusten an meinen nachgebenden Beinen — aber von hinten schließen sich zwei Hände um meinen Nacken, drücken mich zurück, auf den Boden, der Tote kniet auf meiner Brust, er greift die nachschleifenden Wickelgamaschen aus dem Gras, dreht sie mir um den Hals und kichert: „Jetzt kommst du dran —". Ich drehe den Kopf weg, ich spanne alle Muskeln an, ich werfe mich nach rechts, um der Schlinge zu entgehen — da sehe ich seitwärts in einem Drahtverhau drei baumelnde Franzosen sich aufrichten, schwankend in den Gliedern wie Jahrmarktspuppen, sie nicken mit den Köpfen, sie klatschen Beifall mit ihren ausgerenkten Armen — ein Ruck, ein erstickender Schmerz im Halse, der Tote schleift mich vorwärts, dem Abhang der Kalkgrube zu, er wälzt mich hinunter, — das Blitzen von Bajonetten und lachend entblößten Zähnen sticht mir in die Augen, ich verliere das Gleichgewicht und versuche mich festzuhalten, er hackt mit dem Seitengewehr auf meine Finger, ich rutsche, falle, schreie, falle endlos, schreie, schlage auf, schreie —

Dunkel bricht in Klumpen unter meinen krallenden Händen, krachend poltert etwas neben mir herunter ich pralle gegen Steine, Ecken, Eisen, hemmungslos rast das Schreien aus mir heraus, jäh gellend, ich kann nicht aufhören, Rufe dazwischen, Griffe nach meinen Armen, ich stoße sie weg, jemand stolpert über mich, ich erwische ein Gewehr, ertaste eine Deckung, reiße es an die Schulter, drücke ab, immer noch schreiend, dann zuckt es wie ein Messer durch den Knäuel — „Ernst —" wieder — „Ernst" — ich springe auf, da kommt Hilfe, ich muß mich durchschlagen, ich reiße mich los, renne, bekomme einen Hieb gegen das Knie, stürze in eine weiche Grube, in Licht, grelles, zuckendes Licht — „Ernst" — „Ernst" — nur noch mein Schreien ist spitz im Raum — plötzlich bricht es ab —

Vor mir steht meine Mutter und meine Schwester. Ich liege halb auf dem Bett, halb auf der Erde, neben mir rappelt mein Vater sich hoch, krampfhaft halte ich einen Spazierstock wie ein Gewehr in der Faust, irgendwo muß ich bluten, dann spüre ich, daß nur der Hund mir die Hand leckt.

„Ernst," sagt meine Mutter zitternd, „Ernst, was hast du nur?"

Ich begreife nichts. „Wie komme ich denn hierher?" frage ich mit rauher Stimme.

„Aber Ernst, — wach doch auf — du hast geträumt —"

„Geträumt," sage ich, „das soll ich geträumt haben?"

Und auf einmal lache ich, lache, schrill, daß es mich schüttelt, kreischend, daß es mir weh tut, lache —

„Ernst — Ernst — o Gott — Ernst —" Meine Mutter weint.

Das Lachen in mir zerbirst. „Es war der englische Hauptmann," flüstere ich — „der von damals —"

Mein Vater reibt sich seinen abgeschürften Arm. „Du hast geträumt und bist aus dem Bett gefallen —" sagt er, „du hörtest ja garnichts und hast mich fast totgeschlagen —"

Ich verstehe ihn nicht, ich bin grenzenlos schlapp und elend. Dann sehe ich den Stock in meiner Hand. Ich lege ihn weg und setze mich auf das Bett. Der Hund drängt sich zwischen meine Knie.

„Es kommt wieder," flüstere ich in einem Schauder, „es kommt wieder —"

„Was kommt denn wieder, Ernst?" fragt meine Mutter ängstlich.

Ich reiße mich zusammen. „Nichts, Mutter," antworte ich. „Gib mir ein Glas Wasser."

„Du hast geträumt," sagt sie, „nun kannst du dich wieder schlafen legen".

„Nein, nein," erwidere ich noch ganz abwesend und starre vor mich hin.

„Soll ich solange hier bleiben?" fragt meine Mutter und rückt schon einen Stuhl ans Bett.

„Er wird doch allein schlafen können," sagt mein Vater verwundert, „er ist doch kein Kind mehr".

Ich hebe meine Augen mit Mühe empor zu diesem ahnungslosen Mann, der mir in dieser Minute fremder ist als mein Hund. Meine Mutter spürt doch wenigstens etwas, wenn sie auch nichts weiß.

Ich stehe auf und versuche zu lächeln. „Geh nur wieder zu Bett, Mutter, ich werde schon einschlafen." Sie will nicht recht; — aber mein Vater nimmt sie mit. In der Tür wendet sie noch einmal den Kopf und sieht mich sonderbar und traurig an, als ginge sie für lange Zeit.

Ich lege mich nicht wieder nieder, sondern bleibe mit einer Decke am Fenster sitzen. Das Licht lasse ich brennen, bis es draußen hell wird.

(Fortsetzung folgt)

Zehn Jahre Sowjetelektrifizierung

Wieweit ist Lenins Lieblingsplan verwirklicht?

(Von unserem Ost-Berichterstatter)

-r. Am 22. Dezember 1920, just vor zehn Jahren, kündete Lenin von der Rednertribüne des 8. Sowjetkongresses die in Aussicht genommene Elektrifizierung des Landes an. „Ich glaube, daß wir hier Zeitgenossen eines sehr großen Umschwunges sind, der unter allen Umständen den Beginn neuer Erfolge der Sowjetmacht anzeigt." Lenin entwickelte damals seinen Wirtschaftsplan für das bevorstehende — inzwischen abgelaufene — Jahrzehnt. Die Elektrifizierung, als Auftakt zur Vergesellschaftung des gesamten russischen Wirtschaftslebens gedacht, spielte dabei eine große Rolle. Damals münzte Lenin auch das noch heute lebende Sowjetschlagwort: „Kommunismus ist Sowjetgewalt plus Elektrifizierung des ganzen Landes". Ein Jahr darauf äußerte Lenin zum Sowjetwirtschaftler Krzyzanowski: „In zehn bis zwanzig Jahren machen wir ganz Rußland, das industrielle wie das landwirtschaftliche, elektrisch." Das sollte geschehen, um im Lande die „Wurzeln des Kapitalismus auszuroden, dem Feind im eigenen Lande die Existenzbasis zu entziehen, dem Sozialismus aber den Sieg über alle Länder der Erde zu sichern". Lenin meinte damals, daß, „wenn Rußland von einem dichten Netz elektrischer Kraftstationen und mächtiger Industrieanlagen überzogen sein wird, die kommunistische Wirtschaftsweise mustergültig für die in Zukunft sozialistischen Erdteile Europa und Asien werden wird".

Inzwischen hat vielleicht noch nicht das geschichtliche, wohl aber das amtliche, namentlich das staats- und völkerrechtliche Rußland zu bestehen aufgehört: es gibt nur noch eine übernationale Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken. Lenin ist seit bald sieben Jahren tot. Unendlich viel mehr noch hat in dem halb Europa und ein Drittel Asien umfassenden Riesenreiche Wandlungen erfahren. Auch die Elektrifizierung des Landes hat unleugbare, wiewohl bisher gewiß nicht überwältigende Fortschritte gemacht. Sie entsprechen bis zu einem gewissen Grade der Entwicklung des Elektrizitätswesens in den führenden Industrieländern der Welt. Immer noch ist aber der Abstand zwischen dem Lande des erst beginnenden technischen Aufbaues und den technisch führenden Ländern recht bedeutend. Das gibt auch die „Prawda" zu: „Einstweilen stehen wir hinter Nordamerika und einigen anderen Ländern noch teuflisch zurück. USA. erzeugen jährlich 120 bis 130, Deutschland 30—35 Milliarden Kilowattstunden". Wieviel der Rätebund produziert, ist nicht genau angegeben, ja man mag das im eigenen Lande noch nicht absolut wissen. Nur soviel schreiben die Sowjetblätter, daß nach dem ursprünglichen, vor zehn Jahren gefaßten Plan gegenwärtig jetzt acht Milliarden KWh im ganzen Lande erzeugt werden sollten, wovon bisher augenscheinlich nicht einmal die Hälfte erreicht worden ist.

Ueber die Sowjetgroßanlagen für Elektrifizierungszwecke ist im eigenen Lande sehr viel, im Auslande auch nicht wenig geschrieben worden. Die Eröffnung der „gigantischen" Kraftstationen steht erst in den allernächsten Jahren noch bevor. Die damit Hand in Hand gehende Industrialisierung des Landes hat im letzten Jahrzehnt Fortschritte gemacht. Angeblich ist die vorkriegszeitliche Produktion von Fertigwaren in diesem Jahr verdoppelt worden. Eine Verdreifachung der Vorkriegsnorm verspricht man sich vom Jahre 1931. Das wäre also eine Steigerung um die Hälfte gegenüber diesem Jahre. Die Zukunftsmusik verkündet noch ganz andere Resultate für die spätere Folgezeit. Sollte das erreicht werden können, so würde das alte Agrarland Rußland in der Tat eine ungeheure wirtschaftliche Umstellung erleben, einen technischen Um- und Aufschwung, fußend auf schier unerschöpflichen Naturreichtümern, eine Entwicklung also, die sogar Amerikas technischen Fortschritt in den Schatten stellen würde. Dabei erleben die USA. statt der noch vor Jahresfrist erwarteten „Prosperity" eine Wirtschaftskrise von tiefeinschneidender, augenscheinlich noch gar nicht abgeschlossener Wirksamkeit und Bedeutung. An diese Konsequenz der Ueberproduktion und allgemeinen Wirtschaftshypertrophie hat man in Moskau bis vor kurzem nicht gedacht. Auch jetzt will man an die möglichen, vielleicht gar unvermeidlichen Folgen der Ueberspitzung und Uebersteigerung am liebsten nicht denken. Die Tatsache endlich, daß Russen und andere Ostvölker bis zur Stunde noch Naturkinder sind, die sich unmöglich in wenigen Jahren die technische Fertigkeit alter Kulturnationen aneignen können, von der schöpferischen Fähigkeit gar nicht zu reden, daran hat der Kreml überhaupt noch nicht gedacht. Wohin die unentwegt forcierte Elektrifizierung und damit parallel gehende Industrialisierung des Sowjetlandes noch führen kann, ist eine Frage von ausschlaggebender Bedeutung, an der die ganze Menschheit nicht achtlos vorübergehen kann. In dem nun zu Ende gehenden Jahre 1930 hat die Sowjetvolkswirtschaft, hat besonders der Sowjetaußenhandel auf die Weltwirtschaft einen solchen Einfluß ausgeübt, wie noch nie zuvor und wie er überhaupt nicht erwartet wurde. Wahrscheinlich schon in absehbarer Zukunft muß es sich erweisen, wieweit dieser Einfluß mit allen seinen Folgeerscheinungen noch steigerungsfähig ist. Wir haben hier schon eingangs erwähnt, daß Lenin die Elektrifizierung (und Industrialisierung) durchaus in den Dienst der Weltrevolution zu stellen beabsichtigte. Sein politischer Weitblick kann soweit jedenfalls, mag dieses Moment auch von unserem Standpunkt aus rein negativ sein, nicht in Abrede gestellt werden.

Millionen-Unterschlagungen in Düsseldorf

* **Düsseldorf**, 6. Januar. Das Versicherungsbüro und Exportgeschäft Bergmann & Co., G. m. b. H., eine angesehene und bisher als durchaus seriös geltende Firma, ist unter aufsehenerregenden Begleitumständen zusammengebrochen. Der Inhaber Ernst Bergmann und der Prokurist Rottsiepen wurden verhaftet, weil sie unter Verwendung gefälschter Bilanzen und fingierter Kundenkonten Unterschlagungen in Höhe von etwa 1,5 Millionen Mark begangen haben. Bei der in Bergmanns Villa vorgenommenen Haussuchung wurde u. a. eine Aktenmappe voll gefälschter Wechsel gefunden.

*

Die beiden wegen betrügerischen Bankerotts, Urkundenfälschung und Betruges gesuchten Düsseldorfer Kaufleute Bergmann und Rottsiepen konnten bereits verhaftet werden. Die beiden Betrüger haben eine [illegible]he von Firmen um eine Million Mark gesch[illegible]gt.

Totes Brautpaar im Eisenbahnabteil

* **Aschersleben**, 6. Januar. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde in einer der letzten Nächte in einem Abteil zweiter Klasse ein Brautpaar tot aufgefunden. Wie durch die Untersuchung festgestellt wurde, hat der junge Mann, der aus Holm stammte, zuerst seine Braut, ein junges Mädchen aus Halberstadt, und dann sich selbst erschossen.

Schneebrücke stürzt unter 15 Skifahrern ein — drei Tote

* **Glarus**, 5. Januar. Im Gebiet der Glarner Alpen ereignete sich ein schweres Skiunglück, bei dem drei Berliner Touristen den Tod fanden. Eine Abteilung von 15 Personen stieg in diesen Tagen zum Skisport nach der Wiehlen-Alp hinauf, die günstige Sportverhältnisse bietet. Als sie auf einer Schneebrücke einen Bach überschreiten wollten, brach diese ein und die ganze Gesellschaft stürzte in das Bachbett. Zwölf konnten sich wieder herausarbeiten, während zwei Damen und ein Arzt von den Schneemassen im Bachbett begraben wurden. Die Rettungsexpedition konnte die Leichen bergen.

So fängt es an —

Sie niesen, niesen und niesen, bekommen Frösteln und — — — die Erkältung ist da. Es bleibt Ihnen nun nichts anderes übrig, als sich ins Bett zu legen oder sofort Aspirin-Tabletten zu nehmen. Sie wissen ja: Aspirin-Tabletten, die sich bei allen Erkältungen, Kopf- und Zahnschmerzen bewährt, haben.

ASPIRIN-
Tabletten

sind in Packungen à 2 und 20 Stück in allen Apotheken erhältlich.

Achten Sie aber stets darauf, daß jede Packung und Tablette das Kennzeichen des echten Aspirin: die Schutzmarke BAYER-Kreuz trägt.

Es gibt nur ein Aspirin!

BAYER

Wahl einer Schönheitskönigin in einem litauischen Dorf

„Umkämpfte" Frauenschönheit

„Jahrhunderte dauerte es, bis sich in anderen Ländern das staatliche Leben entwickelte. Wir können nicht so lange warten, wir sind gezwungen, uns schneller einzurichten", so heißt es in einem umfangreichen Leitartikel im halbamtlichen „Lietuvos Aidas", in dem die Folgen der vor vier Jahren stattgefundenen Beseitigung des parlamentarischen Regimes in Litauen in günstiger Beleuchtung dargestellt werden. In der Tat, die Entwicklung der Zivilisation in Litauen macht außerordentlich rasche Fortschritte, wenigstens soweit die Nachahmung fragwürdiger Errungenschaften der westeuropäischen Kultur in Frage kommen.

Der Schönheitskönigin**nen**rummel, von verdienstlüsternen Interessentengruppen in den mittel- und westeuropäischen und nicht wenigen überseeischen Ländern schon vor Jahren in Szene gesetzt, hat dort anscheinend seit einiger Zeit viel an Aktualität verloren. Aber die letzten Ausläufer der Begeisterungswelle für Frauenschönheit haben scheinbar jetzt Großlitauen erreicht. Die Idee, in den größeren Orten Litauens Kommissionen zur Wahl von Schönheitskönigin**nen** zu bilden, wurde mit großer Begeisterung aufgenommen. Aus den „örtlichen" Schönheitskönigin**nen** sollte in Kaunas „Miß Litauen" erwählt werden. Gleich einem Flächenblitz, der plötzlich und gleichmäßig die Landschaft erhellt, fuhr diese Idee auch in die Köpfe vieler Dorfbewohner, und manche armselige Kuhmagd begann freudige Hoffnung im Busen zu nähren. In die allgemein erwartungsfreudige Stimmung unter der weiblichen Bevölkerung Litauens funkten dieser Tage Wächterinnen der öffentlichen Moral — wahrscheinlich ältere und alte Damen — ziemlich unliebsam hinein. Die Ortsgruppe Garliava der katholischen Frauenvereinigung Litauens veröffentlichte im Christlich-demokratischen „Rytas" (Nr. 292) einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

Bisher wurden in Litauen nur Tiere und leblose Dinge ausgestellt und ausgezeichnet. Jetzt werden auch Ausstellungen von Frauen arrangiert. Es ist nicht möglich, Schönheitskönigin**nen** zu wählen, ohne daß die Kandidatinnen ihre Körper zur Schau stellen. Dadurch werden Frauen mit Tieren auf eine Stufe gestellt. Wir protestieren mit aller Schärfe gegen die Erniedrigung der Frau. Nach dem Kriege ist die Unmoral in den Städten erschreckend gestiegen und wälzt sich als breiter Strom in die Dörfer. Das ist ein schwerer Schlag für unsere Nation und eine ernstliche Gefahr für den Fortbestand der Republik. Die öffentliche Ausstellung von Frauenkörpern ist ein Mittel zur Entsittlichung. In den Komitees sehen wir Männer sitzen, die in Litauen allgemein bekannt sind, die wichtige Stellungen bekleiden oder besonders verpflichtet sind, Kulturförderer zu sein. „Habt Ihr Herren Energie," so heißt es zum Schluß, „so opfert diese auf dem Altar des Vaterlandes; das Vaterland braucht energische Arbeiter! Habt Ihr freie Zeit, so verwertet diese zur Fortbildung der Dorfbewohner, denn in den Dörfern ist noch unendlich viel Kulturarbeit zu leisten. Euer nichtiges Vorhaben überlaßt Personen, denen das Wohl des Vaterlandes gleichgültig ist. Wir bitten Euch, haltet die Schmutzwelle auf, die sich aus den Städten in die Dörfer wälzt und die Seele und den Geist der Dorfbewohner schwer zu schädigen droht. Ihr werdet mit Schrecken die Früchte der von Euch gesäten Saat sich entwickeln sehen!"

Die Befürchtungen, die in dem Aufruf ausgesprochen werden, sind sicher übertrieben. Es ist kaum anzunehmen, daß Litauen ausgerechnet durch die Wahl von Schönheitskönigin**nen** in die Brüche gehen wird. Das einzige, was passieren könnte, wäre, daß die Bevölkerung von einer Art moralischem Katzenjammer erfaßt werden könnte, wenn sie später sehen wird, daß sie ihre Begeisterung an ein ziemlich wertloses Objekt verschwendet hat. Daß die ganze Angelegenheit auch von der richtigen Seite betrachtet wird, zeigt eine lange humordurchwürzte Erzählung über die Wahl einer Schönheitskönigin in einem litauischen Dorf, die ein Mitarbeiter des „Rytas" bringt und aus der wir auszugsweise folgendes wiedergeben:

Der ledige Bauer Rapolas findet in einer Zeitung die faszinierende Nachricht, daß aus einer Schar von „örtlichen" Schönheitskönigin**nen** „Miß Litauen" erkoren werden und als Preis für ihre Schönheit eine Aussteuer erhalten soll. Ihm ist zwar nicht ganz klar, warum eine Republik Königin**nen** braucht, aber Rapolas ist nicht der Mann, sich unnötig den Kopf zu zerbrechen. Schon lange hat er ein Auge auf Anielka geworfen, die seine Werbung schüchtern erwidert. „Wenn Anielka", so kalkuliert Rapolas, „als Königin gewählt wird, so werde ich naturgemäß König, wenn ich sie heirate, und wir haben dann eine Ausstattung, die sicher königlich sein wird." Die Gelegenheit war jedenfalls außerordentlich günstig. Rapolas ging flugs zu seinen Nachbarn und schlug ihnen vor, ein Komitee zur Wahl einer „örtlichen" Schönheitskönigin zu bilden. Verwundert hörten diese sich den Vorschlag an und fragten bedenklich, welchem Mädchen aus der Umgebung man die Palme der Schönheit zuerkennen könnte, worauf Rapolas erwiderte, daß er gar keinen Zweifel darüber hege, daß allein Anielka als „Miß Litauen" in Frage käme. „Was, Anielka soll mich dann später regieren, mich, der ich die Ehre hatte, des Zaren Pfeife während des russisch-japanischen Krieges in Brand zu setzen?" rief der Nachbar Vindžiaga. „Beruhige dich, alter Freund," erwiderte Rapolas, „wer sagt denn, daß gerade Anielka regieren wird." Schließlich kam eine Kommission, bestehend aus dem inzwischen überzeugten Vindžiaga und dem Bauern Lankena zustande, wohl auch deshalb, weil Rapolas, der selbstverständlich Vorsitzender wurde, versprach, für Anfeuchtung der Kehlen zu sorgen.

Mit großer Schnelle verbreitete sich in der Umgebung des Dorfes die Nachricht, daß am nächsten Sonntag abend in der Behausung des Vindžiago eine Schönheitskönigin gewählt werden sollte. Die Bewerberinnen sollten freien Zutritt erhalten, die Zuschauer jedoch sollten 50 Cent Eintritt zahlen. Als Publikum waren zur festgesetzten Zeit hauptsächlich halbwüchsige Hütejungen und -mädchen, sowie mehrere Bauern erschienen, deren Schweine auf Ausstellungen prämiiert worden waren. Neber Anielka und einigen anderen Mädchen rang auch die junge Frau des Bauern Lapukas um die Siegespalme. Die Bewerberinnen wurden bis zu Beginn der „Vorstellung" in eine Kammer gesperrt. Das Publikum nahm auf Bänken an den Wänden, die dreigliedrige Kommission an einem Tisch in der Mitte des Zimmers Platz. Steifbeinig stelzten die Bewerberinnen an der Kommission vorbei. Als letzte Anielka. Rapolas lächelte seiner Erwählten vielsagend an. Nachdem die Mitglieder der Kommission kurze Zeit miteinander geflüstert hatten, erhob sich Rapolas und verkündete, daß die Kommission von allen Bewerberinnen Anielka als Schönheitskönigin erwählt habe.

„Habt Ihr gehört," schrie ein halbwüchsiger Bursche, „im vorigen Jahre hat sie Schweine gehütet, und jetzt soll sie Königin sein?" Eine allgemeine Unruhe entstand. Einige nahmen für, einige gegen Anielka Partei. „Was, dieses Gestell soll Königin sein," schrie plötzlich der Bauer Lapukas, dessen Frau sich vergeblich bemüht hatte, „seht doch ihre Kaninchenohren und die schiefen Backen!" „Halt's Maul," brüllte der Vorsitzende, „so sieht wohl deine Schachtel aus!" „Was, du willst meine Frau verächtlich machen," schrie Lapukas zurück. „Wenn ich eine Schachtel bin, dann ist deine Anielka eine richtige Hexe: sie hat übrigens meine Kuh gemolken und die Milch gestohlen," übertönte die kreischende Stimme der Frau des Lapukas den Streit der Männer. „Soll ich dir das Maul stopfen?", schrie Rapolas die Frau an. Diese sagte nichts mehr, sondern zog ihren abgetretenen Holzpantoffel vom Fuß und schlug damit unvermutet dem Vorsitzenden so heftig auf die Backe, daß von dem Knall sogar die Hühner in einer Nebenkammer erwachten und aufgeregt zu kakeln begannen. Jetzt nahm auch Anielka den Kampf auf; sie stürzte sich auf die Frau des Lapukas. Haare flogen; die Hütejungen wieherten vor Vergnügen und versuchten, den kämpfenden „Königinnen" die Mücke vom Leibe zu ziehen. Rapolas hatte sich inzwischen von der fürchterlichen Backpfeife etwas erholt und machte Anstalten, seiner Erwählten zu helfen. Aber er kam nicht dazu. Lapukas zog einen Holzklumpen vom Fuß und spaltete mit einem wuchtigen Schlag dem Rapolas die Oberlippe, der dadurch k. o. wurde. Eine allgemeine Prügelei entstand im Sitzungszimmer.

Auf dem Kampfplatz konnte man später große Büschel Frauenhaare, einen totgetretenen Kater, der den Kämpfenden unter die Füße geraten sein mußte, zertrümmerte Holzklumpen, Haarkämme und sogar die zerschlagene Pfeife des Hausbesitzers finden, der, als der Streit begann, aus Furcht vor Schlägen in Gemeinschaft mit dem zweiten Besitzer unter den Tisch gekrochen war.

Daß diese spaßige Geschichte einen durchaus realen Hintergrund haben kann, beweist eine Notiz in der in Litauen weit verbreiteten Wochenschrift „Musu Rytojus". Darin war etwa folgendes gesagt: In einem Dorfe im Kreise Schaki fand kürzlich eine Hochzeit statt. Eine Teilnehmerin an der Feier, ein junges Mädchen, brüstete sich vor allen Gästen damit, daß sie als Schönheitskönigin des Ortes gewählt worden sei. „Aber du irrst dich doch," entgegnete ein anderes junges Mädchen, „ich bin doch gewählt worden!" Dieser Streit hatte zunächst keine besonderen Folgen. Als aber später die zweite „Königin" durch den dunklen Flur des Hauses ging, wurde sie unvermutet von der ersten „Erwählten" angefallen und durch Krabwunden im Gesicht übel zugerichtet. Die Ueberfallene wehrte sich tapfer, und ihre Gegnerin mußte Haare lassen. Die hinzukommenden Hochzeitsgäste schlichteten den Streit, aber die abgekämpften und zerzausten Mädchen erinnerten sehr an Hühner während der Mauser . . .

H. E

Von Abgeordneten, Stilblüten und Gesetzen

Anekdoten von **Frederik Lund**

In einer Zeit, in der die parlamentarischen Auseinandersetzungen im Reichstage immer schärfere Formen scheinen annehmen zu wollen, ist es wohl mehr als berechtigt, verschiedene Histörchen der Vergessenheit zu entreißen, die um einige der heutigen und früheren Volksvertreter ein Band sonnigen Humors knüpfen und die umso mehr verdienen, der Gegenwart erhalten zu bleiben, als sie zum größten Teil den Stempel der Wahrheit tragen.

Eine der Lieblingsideen des gegenwärtigen Reichstagspräsidenten Löbe ist das Problem der Parlamentsreform, zu deren wesentlichen Punkten eine Verkürzung der Redezeit für sämtliche Abgeordnete gehört. Eines Tages — auf einer Gesellschaft, bei der auch der Präsident anwesend war — stand dieses Thema zur Debatte, und man bat Löbe um sein Urteil, ob denn auch bei stark beschränkter Redezeit qualitativ hochstehende Ausführungen zu erwarten seien. Mit feinsinnigem Lächeln gab dieser das folgende Urteil ab: „Meines Erachtens, meine Herren, muß eine gute Rede so sein wie das Kleid einer schönen Frau — so lang, daß alles erschöpfend bedeckt ist, aber auch wiederum so kurz, daß es noch interessant bleibt!"

*

Eine „interessante" Rede hielt auch eines Tages die Abgeordnete Frau Dr. Bäumer. Sie setzte sich sehr eifrig für eine Vorlage ein, die im Zusammenhang mit einigen Schulfragen die Gleichstellung männlicher und weiblicher Lehrkräfte anstrebte. Da die Rednerin von einigen stimmgewaltigen Kollegen der äußersten Rechten andauernd durch Zwischenrufe unterbrochen wurde, rief sie diesen schließlich zu: „Wo würden Sie, meine Herren, wohl heute noch sein, wenn es keine Frauen gäbe?" — „Immer noch im Paradiese!" ertönte die schlagfertige Antwort. Als Frau Dr. Bäumer darauf unter stürmischer Heiterkeit des ganzen hohen Hauses ausrief: „Aber meine Herren Kollegen, es gibt doch auch gute Frauen!", da antwortete die gleiche Stimme: „Ganz gewiß, am meisten auf dem Kirchhof." Eine andere Abgeordnete beendete eines Tages eine ihrer Reden mit der geradezu klassisch gewordenen Stilblüte: „Die ganze Vorlage ist übrigens ein totgeborenes Kind, das sich im Sande verlaufen wird."

*

Bei der Beratung des neuen Milchgesetzes verbreitete sich im Rahmen der Plenarberatungen ein landwirtschaftlicher Abgeordneter des langen und breiten über graue theoretische Fragen, insbesondere über die oft stark abweichende Qualität und Quantität der Kuhmilch. Ein übermütiger Gegner unterbrach plötzlich die endlosen Ausführungen mit einem langgezogenen „Muh!". Unter schallender Heiterkeit schloß unser Agrarier, zu jenem gewandt: „Ich bin wirklich jetzt am Ende meiner Rede. Ich weiß aber nicht, ob gerade Sie als Ochse die Milchlieferung einer Kuh so genau beurteilen können."

*

Ein Zentrumsabgeordneter weilte im vergangenen Sommer auf Einladung des Reichswehrministers für einige Zeit an Bord eines deutschen Kreuzers, um das Leben und Treiben in unserer Flotte kennen zu lernen. Mit besonderer Freude bemerkte er als guter Katholik, daß ein Sonntagsgottesdienst von evangelischen und katholischen Mannschaften recht gut besucht wurde. „Sagen Sie mal", fragte er schließlich einige Stunden später einen biederen Seemann, „werden Sie eigentlich gezwungen, an diesen Gottesdiensten teilzunehmen?" — „Das gerade nicht", lautete die Antwort, „aber wer nicht mitmacht, der muß Hafenwache schieben." — Ein Fraktionskollege von dem Genannten, der erst kürzlich als Vizepräsident eine recht stürmische Sitzung geleitet und durch eifrige Betätigung der Präsidentenglocke jede kritische Situation glücklich vermieden hatte, wurde anschließend von einem, ihm im übrigen sehr wohlwollenden Nationalsozialisten mit der entfalteten Energie gehänselt, die doch eigentlich im Gegensatz zu seiner friedfertigen Tätigkeit als Seelsorger stände. Lachend erwiderte er: „Sehen Sie, Herr Kollege, wenn ich es mit mir allein zu tun hätte, könnte ich getrost auf den Himmel bauen, da ich aber auch mit Ihnen arbeiten soll, muß ich schon gelegentlich auch auf die Bimmel hauen!"

*

Ein kommunistischer Abgeordneter aus Thüringen geriet eines Tages im D-Zug zufällig in das gleiche Abteil mit dem berühmten Dessauer Erfinder Professor Junkers. Es war zu der Zeit, als das neue große Junkersflugzeug „G 38" seine ersten staunenerregenden Flüge durchgeführt hatte. Beide — Junkers und der Volksvertreter — kamen ins Gespräch, das sich zunächst in sehr sachlichen Grenzen bewegte und das sich natürlich in erster Linie um das neue Flugzeug und die Verbesserungen auf flugtechnischem Gebiet drehte. „Gewiß", sagte schließlich das Reichstagsmitglied, „ich will keineswegs die Bedeutung des Flugzeugs für den internationalen Verkehr verkennen. Aber letzten Endes kommt doch jede Erfindung auf diesem Gebiet nur darauf hinaus, der imperialistischen Welt ein neues Kampfmittel zu liefern. An Ihrer Stelle, Herr Professor, würde ich mir tagtäglich darüber Gewissensbisse machen müssen, weil ich dazu beigetragen hätte, daß sich die Völker gegenseitig bekämpfen und vernichten können." — „O, Herr Abgeordneter", erwiderte darauf der berühmte Erfinder, „wie sehr freue ich mich da mit Ihnen, daß Sie das Pulver nicht erfunden haben!"

Briefkasten

Miete. Wenden Sie sich bitte an das Wohnungsamt, das für derartige Fragen zuständig ist. Wir können und wollen nicht entscheiden, ob Sie oder der Wirt Recht haben.

400 F. F. Wie Ihnen bekannt sein dürfte, ist ein Aufwertungsgesetz im Memelgebiet noch nicht in Kraft getreten. Demzufolge ist es auch noch nicht möglich, anzugeben, wie hoch die 9000 Friedensmark aufgewertet werden müßen.

Howard F Gibson, St. Louis:

Geheimnisvoller Fund in den Kalkbergen von Nevada

Eine Sandale, die fünf Millionen Jahre alt ist

Zufällige Entdeckungen haben der Wissenschaft in Hunderten von Fällen zu größeren Fortschritten verholfen als manche mühsame jahrelange Forschung. Sollten wir auch bei der versteinerten Schuhsohle von Nevada wieder vor einem solchen Fall stehen? Oder sind hier durchaus ernst zu nehmende Forscher einer geschickten Mystifikation zum Opfer gefallen?

Hier die Tatsachen: Kürzlich fand ein amerikanischer Geologe, der in den Bergen Nevadas Fossilien suchte, einen Kalkstein mit dem Eindruck einer menschlichen Fußsohle. Ein Laie wäre vielleicht achtlos darüber hinweggegangen oder hätte höchstens gedacht: Irgendein Indianer hat vor langen Jahren einmal seine Spur hier hinterlassen. Würde er bei Karl May in die Lehre gegangen sein, so wäre ihm eine derartige Ungeschicklichkeit nie unterlaufen.

Unser Geologe aber blieb verdutzt stehen. Er war zwar kein Fährtenleser wie der selige „Old Shatterhand", aber dieser Fußabdruck brachte ihn geradezu aus dem Gleichgewicht. Denn er sagte seinem gesunden Menschenverstand nicht weniger als: Fünf Millionen Jahre sind vergangen, seitdem der Kalkschlamm, aus dem dieser Stein besteht, erstarrte. Also muß der Mensch, der diesen Sohlenabdruck hinterließ, vor mehr als fünf Millionen Jahren gelebt haben.

Diese Erkenntnis war für den Geologen noch mehr als verblüffend. Damit fiel ja die Theorie vom Pekingmenschen als dem ältesten Vorfahren unseres Geschlechts in sich zusammen, da die Wissenschaft diesem nur ein Alter von einer Million Jahren zugestand. Die Entdeckung hier mußte von epochemachender Bedeutung werden.

Das waren wohl die Gedanken, die das Hirn des amerikanischen Geologen durchkreuzten, als er den geheimnisvollen Kalkstein fand. Nun hob er ihn auf und betrachtete den Abdruck näher. Seine Verblüffung wuchs. Wenn hier überhaupt noch von Verblüffung die Rede sein kann. Denn es war nicht der Abdruck allein, den der Kalkschlamm vor Jahrmillionen zurückbehalten hatte, sondern — eine Ledersohle, die versteinerte Ledersohle einer Sandale! Zwar fehlte die Sohlenspitze, aber Mitte und rückwärtiger Teil waren deutlich erkennbar. Der Größe nach mochte sie einem zehnjährigen Jungen angehört haben.

Dann entdeckte der Geologe noch etwas an seinem Fund: Die Sohlenränder waren genäht. Hunderte von regelmäßigen Stichen säumten die ganze Sohle, und diese war so sauber abgeschnitten, als habe die Hand eines Meisters ein scharfes Messer geführt. Daß die Sandale, zu der die Sohle einst gehört hatte, auch häufig getragen worden war, bewies ihre Abnutzung an der Stelle, wo die Ferse geruht haben mußte. Wenn nicht alle Anzeichen trogen, so hatte vor mehr als fünf Millionen Jahren hier in Nevada ein der Wissenschaft schaft noch vollkommen unbekannter Menschentyp gelebt, der kulturell nicht niedriger stehen konnte als die Indianer des Westens vor tausend oder zweitausend Jahren. Vor fünf Millionen Jahren schon Menschen auf hoher Kulturstufe, während doch der Neanderthaler, der vor nur 50 000 Jahren lebte, nicht viel besser gewesen war als ein Tier!

Die Entdeckung warf alle bisherigen Pläne des Geologen über den Haufen. Er legte den Stein namhaften Gelehrten zur Untersuchung vor. Die einen meinten: „Es kann sich gar nicht um Menschenwerk handeln, so verblüffend ähnlich der Fund auch einer Sandalensohle sieht, denn die ganze Anthropologie würde in ihren Grundfesten erschüttert werden. Die Natur hat uns hier einen Streich gespielt, und durch irgend einen Zufall ist ein Sohlenabdruck täuschend ähnlich nachgeahmt worden."

Mikroskopische Photographien des Fundes bewiesen die Unhaltbarkeit dieser Annahme. Sie zeigten klar und deutlich, daß an den Sohlenrändern bei verschiedenen Stichen noch Teile des zerrissenen Fadens der Nähte erhalten waren, während dieser sonst fehlte. Hier konnte man sogar noch eine kleine Nachlässigkeit des Anfertigers entdecken: Durch einen Stich war der Faden zweimal gezogen worden. An anderen Stellen, wo der Faden selbst nicht mehr vorhanden war, hatte er im damals weichen Kalk seinen Eindruck längs der Sohlenränder hinterlassen, als das Oberleder der Sandale abplatzte.

Aufnahmen und Fund wurden nun einer Reihe von Sachverständigen aus der modernen Schuhindustrie und zünftigen Schustern selbst vorgelegt. Alle waren sich darüber einig, daß es sich nur um eine außerordentlich sorgfältig mit der Hand genähte Sandale handeln konnte. Ihrer Ansicht nach mußte eine ungewöhnlich feine Nadel aus sehr elastischem Material benutzt worden sein, um im verhältnismäßig starken Leder derartig kleine Löcher hinterlassen zu können.

Nun wurde der Fund auch Chemikern zur Untersuchung vorgelegt. Diese konnten einwandfrei nachweisen, daß die Ledersohle einen Versteinerungsprozeß durchgemacht hatte, wie er nur im Trias erfolgt sein konnte. Zudem stellte es sich heraus, daß die anscheinend natürliche Färbung des Leders auf Durchdringung mit Eisensulfid zurückzuführen war, das nicht der Triasformation angehört. In den Stichen und anderen winzigen Vertiefungen der Sohle wurden Quecksilbersulfidkristalle gefunden, die nur durch Auslaugung während des Tertiärs aus größeren Tiefen an die Erdoberfläche gelangt sein konnten. Demnach mußte die Sohle schon im Kalkstein eingebettet gewesen sein, als vulkanische Tätigkeit während des Tertiärs das Zutagetreten der sulfidführenden Wasser bewirkte.

So skeptisch auch die Wissenschaft an die Untersuchung dieses geheimnisvollen Fundes herantrat, so wenig ist es ihr demnach gelungen, die versteinerte Schuhsohle von Nevada als Mystifikation zu erkennen. Da aber auf der anderen Seite wieder die Theorie, daß vor mehreren Millionen Jahren schon hochkultivierte Menschen gelebt haben sollen, geradezu ungeheuerlich erscheint, so enthielten sich die mit der Frage beschäftigten Gelehrten bis jetzt jeder endgültigen Stellungnahme. Man kann es der Wissenschaft nicht verargen, wenn sie für die Behauptung, daß gleichzeitig mit den Dinosauriern schon Menschen auf hoher Kulturstufe gelebt haben sollen, noch andere Beweise fordert als die versteinerte Schuhsohle von Nevada.

Freilich ist diese Behauptung nicht zum ersten Mal erst in diesem Zusammenhang aufgestellt worden. Verschiedene Gelehrte sind schon früher dieser Ansicht gewesen. Zu ihnen gehört der Oxforder Professor Soddy, der in einem Aufsatz über „Radioaktivität und Entwicklung der Welt" schreibt: „Manche Sagen, deren Quelle wir nicht kannten, erscheinen uns jetzt, im Lichte der Wissenschaft anders. Manche sind so alt wie das menschliche Geschlecht selbst. Warum sollten wir nicht aus ihnen die Bestätigung jener Anschauung schöpfen, wonach ein früheres Menschengeschlecht nicht nur die Kenntnisse besaß, die wir uns nun erworben haben, sondern auch dank des Radiums eine Macht, über die wir noch nicht verfügen? ... Die Legende vom Sündenfall ist vielleicht alles, was uns aus jener Zeit überliefert werden konnte, bevor die Menschheit aus irgendeinem uns unbekannten Grunde der Natur wieder erlag, um ihre langwierige Entwicklung von neuem zu beginnen."

Sollte auch die versteinerte Sandale von Nevada ein Ueberbleibsel aus einer solchen Epoche hochentwickelter Kultur sein? Es ist zu früh, darauf heute schon die Antwort geben zu wollen.

Zwei Amerikanerinnen fliegen Dauer-Weltrekord

* **Los Angeles**, 7. Januar. Der Versuch der beiden amerikanischen Fliegerinnen Trout und Cooper, den bisherigen Dauerflug-Weltrekord für Frauen, der 42 Stunden und 16 Minuten beträgt, zu überbieten, ist geglückt. Die beiden Fliegerinnen befinden sich noch in der Luft. Sie wollen versuchen, auch den entsprechenden Rekord für Männer zu schlagen.

Träger zweier berühmter Namen, nämlich Francois Coppée und Alexandre Dumas, wurden dieser Tage als Landstreicher verhaftet; ihr Richter ließ sie um ihrer großen Namensvettern willen mit einer gelinden Strafe davonkommen.

Der Erfinder des „Ewigen Zündholzes"

Wie bereits berichtet, hat der Wiener Chemiker Dr. Ferdinand Ringer das sogenannte „Ewige Zündholz" konstruiert. Das Hölzchen hat die Größe eines normalen Streichholzes, wird durch Reibung entzündet, kann jedoch sofort nach Gebrauch wieder ausgelöscht werden und soll etwa sechshundertmal entflammt werden können.

Bulgariens „Armee der Arbeit"

Von
Lady Drummond-Hay

Bulgariens „Nationaler Arbeitsdienst", der den allgemeinen Heeresdienst in diesem Lande ersetzt, wird immer mehr als allgemeiner Erfolg anerkannt.

Das Vorbild dieses kleinen Balkanstaates, der im Jahre 1920 ein neues Gesetz schuf, wonach es jedem körperlich gesunden, über 19 Jahre alten bulgarischen Staatsbürger zur Pflicht gemacht wurde, anstelle des früheren zwei- oder dreijährigen Heeresdienstes ein Jahr für den Staat zu arbeiten, ohne eine andere Vergütung zu erhalten als die Garantie für seinen Lebensunterhalt — dieses Vorbild einer gesunden Staatswirtschaft ist es wert, von anderen Völkern mit vielstelligen Arbeitslosenziffern studiert zu werden.

Die bulgarische „konskriptionspflichtige Armee der Arbeit", wie man es bezeichnen könnte, hatte im letzten Jahre eine Stärke von 16 100 Mann. Sie brachte der Nation 2 370 000 Arbeitstage ein. Der Reingewinn, den der Staat erzielte, betrug 146 231 000 Lewa (hundert Lewa etwa 3 Mark).

Einige Ergebnisse der allgemeinen Arbeitspflicht für den Staat: Bulgarien hat sein Eisenbahnnetz von 1180 Meilen auf etwa 1900 Meilen vermehrt. Die Trockenlegung der Donausümpfe bei Caraboas, die von 5000 Männern der „Arbeitsarmee" durchgeführt wurde, hat das Nationalvermögen Bulgariens um eine außerordentliche Summe vermehrt. Während der letzten zwölf Monate wurden 370 Meilen Landstraßen und 51 neue Brücken gebaut, 24 Brücken ausgebessert.

In dem Gesetz heißt es, daß es die Pflicht eines jeden männlichen Staatsbürgers ist, einen Teil seiner Zeit dem Staate zu widmen, um „die Jugend zum praktischen Leben zu erziehen und den nationalen und sozialen Wohlstand des Landes zu vermehren". Ferner soll sich Bulgarien „von dem unglücklichen Ausgang des Krieges erholen".

Unter dem Druck der Ententemächte, die behaupteten, daß die Bildung einer staatlichen Arbeitsarmee nichts anderes bedeute als eine neue, kaum verschleierte bulgarische Heeresorganisation, wurde die Pflicht eines einjährigen staatlichen Arbeitsdienstes dahin abgeändert, daß nunmehr nur acht Monate Arbeitsdienst zu leisten sind. Ursprünglich wurde das Gesetz auch auf alle bulgarischen Mädchen im Alter von 19 Jahren angewandt, aber die Schwierigkeit, für sie Arbeit zu finden, führte zur Streichung dieser Bestimmung.

Nur 30 Prozent der bulgarischen Jugend wird alljährlich ausgehoben. Es ist jedoch auch für diejenigen Vorsorge getroffen, deren Mittel es erlauben, sich vom Arbeitsdienst loszukaufen. Im vergangenen Jahre beliefen sich die Beträge, die auf diese Weise dem Staate zuflossen, auf insgesamt 77 585 000 Lewa (etwa 2½ Millionen Mark).

Diese Arbeitsarmee trägt Uniformen und ist einer strengen Manneszucht unterworfen. Die moralische Wirkung eines solchen Trainings auf die Jugend wird für ausgezeichnet erklärt.

Wäre es nicht möglich, daß die von der Arbeitslosigkeit am schwersten heimgesuchten Länder — auch Deutschland — aus den Reihen der Arbeitslosen ein ähnliches diszipliniertes „Heer" bilden könnten, vornehmlich aus den Männern, die jahraus, jahrein Unterstützungsgelder empfangen?

Aus der neuen Reichskanzlei in der Wilhelmstraße zu Berlin, die vor wenigen Tagen bezogen wurde: das Sitzungszimmer des Reichskabinetts

Drei Millionen Dollar Schadenersatz aus fünfzehn Staaten haben die Erben des 1916 verstorbenen polnischen Dichters Sienkiwicz, des Verfassers von „Quo vadis", eingeklagt, weil die Herstellung des auf dem Buch beruhenden Films unberechtigterweise erfolgt sei.

Die Tücke des Objekts

Skizze von H. Heise

Hoffnungsfroh war Hasso von Heisterbach mit seinem ersparten Gelde zur Riviera entflohen, um auf kurze Zeit Licht und Weite gegen die Enge werktätiger Dumpfheit einzutauschen. Abseits von dem Fremdenstrom erging sich Hasso in Bordigheras Olivenwäldern. Er ließ sich auf einem Fels des Strandgerölls nieder.

Zu dem Einsamen schauten zwei Amerikanerinnen empor, eine Matrone und ein Girl, die unter den künstlich gezüchteten Palmen dieser vorgetäuschten Tropenlandschaft mit Spiegel, Puderquaste und Lippenstift hantierten.

Der Zufall fügte es, daß Hasso die beiden Damen am steinigen Strand des Blumenparadieses Mentone wiedertraf. Der Jungen schlug eine Brandungswelle die Fessel gegen die Kiesel, daß sie mit einem Wehlaut zusammensank. Hasso hob die Verletzte hilfreich auf und trug sie aus dem Wasser. Als sie zu ihm aufblickte, zog ein Erkennen über ihr helles Antlitz. Unbefangen schlug sie die Arme um seinen Hals.

Behutsam setzte Hasso seine leichte Last bei ihrer Mutter ab, die ratlos von ihrem Ruhestuhl aufschreckte. Schelmisch sprang die Meerbraut aus seinem Arm, trat prüfend auf den verletzten Fuß und lachte ihm offen in die Augen: „Ich heiße Harriet. Es ist schon alles wieder gut!"

Hassos Englisch war äußerst mangelhaft. Doch Harriet sprach deutsch. Ihr Deutsch war bös, aber lustig. Im Gegensatz zu der Ueberzahl ihrer Volksgenossen hatte sie Augen, die klar zu sehen verstanden und aus dem Geschauten sich unbeirrt ein sicheres Urteil bildeten.

Doch die Tochter eines glücklichen Volks wußte nicht, daß Deutschland wund war auf den Tod, und empfand auch nicht in ihrer unbekümmerten Jugend die ungeheure Tragik des verstümmelten Reichsrumpfes.

Hasso fühlte im Ingrimm des eigenen Leids das Bedürfnis, die mitleidlose Härte ihrer Heiterkeit zu strafen.

„Ihr seid glücklich drüben, Ihr Bedenkenlosen! Wir aber sind arm, von einer Welt erbarmungslos zerschlagen, weil wir fleißig sind, und leben in Trauer! Dieser Glanz hier und die Freude sind uns fremd. Eure Welt ist farbig und bunt, Miß Harriet. Doch der Triumph entstellt wie die Buntheit Ihrer Kleidung Euer Antlitz!"

Harriet schaute ihn groß an: „So tut man bei uns. Es gehört zum Angezogensein! Ist es häßlich?"

„Ja," erwiderte Hasso kurz und verabschiedete sich schnell. Er war in Bitternis verbissen und zornig auf sich selbst. Zornig auf dieses in unverdientem Luxus lebende Geschöpf.

Das junge Mädchen war hübsch, bildhübsch, sogar in blühender Sorglosigkeit. Doch was sollte das alles! Er, der verarmte Sproß eines alten absterbenden Geschlechts, und sie, die Angehörige einer aufstrebenden Nation, die das Gold der Welt gewann. Dollar und Dalles — ein häßliches Wortspiel! — Es war besser, er ging!

Hasso streifte durch Monaco, wo martialisch behäbige Operettensoldaten die Kugelpyramiden der Schloßkanonen vor sammelwütigen Besuchern zu bewachen schienen. Er betrat das Kasino von Monte Carlo, an dessen grünen Tischen die Menschen nur Schemen und Grimassen waren. Er gehörte nicht hierher.

Draußen das Spiel der Wellen war schön. Doch je tiefer er sich in den Seezauber verstrickte, um so mehr spukte ihm jene im Blut, die er aus diesem aufschäumenden Meer gehoben hatte. Lockend wie eine Nixe, die sich ihm im ersten Augenblick vertraut in knabenhafter Kameradschaft angeschlossen hatte, grüßte ihr Bild ... Kameradschaft?

Grübelnd ging er nach dem Bahnhof und wartete auf den einfahrenden Zug, um der Erinnerung an sie zu entfliehen. Strahlend schaute Harriets Koboldkopf aus einem Fenster. Ihre leichte Gestalt flatterte auf ihn zu und begrüßte ihn wie einen lieben Bekannten, als sei es selbstverständlich, daß er sie hier erwarte.

Plötzlich aber flog ein schreckhafter Schatten über das liebliche Gesicht, als Hasso, sich verabschiedend, in den Zug stieg. — „Nizza, Hotel Negresco!" rief Harriet ihm zu. Dann drohte sie ihm, wie in schmerzlichem Vorwurf, winkte lange dem enteilenden Zuge nach, bis sie leise ermattet und in müder Enttäuschung die feine Hand sinken ließ.

Hasso richtete sich beklommen in dem Abteil ein, das die Damen verlassen hatten. Auf Harriets Fensterplatz lag ein Buch. Versonnen blätterte er darin. Man sprach immer nur von der Tücke des Objekts. Ihm hatte bisher das tote Material überraschende Dienste geleistet. Außer vielen unscheinbaren Begebnissen entsann er sich, wie er einst in Heliopolis vor dem Anziehen seiner Schuhe bemerkte, daß eine der Einlegesohlen fehlte. Zur Verständlichmachung mit seinem Fellachen nahm er die zweite heraus und mit ihr den darin befindlichen Skorpion. Oder er gedachte der entfallenden Zigarette, die ihn veranlaßte, sich nach ihr zu bücken und den Platz zu räumen, auf dem unmittelbar darauf die Granate einschlug. — Die Menschen reden bei dergleichen Anlässen nur von glücklichen Zufällen. Ihn dünkte es, als sei ihm das leblose Ding wohlgesinnt. Sollte man nicht statt von der Tücke des Objekts vielmehr von der Tücke des Subjekts sprechen?

Nizzas Strandwege und Buchten durchknatterten Kraftwagen und Motorboote. Gedankenvoll schritt Hasso zum Negresco. Er wollte ihr sagen, daß er arm sei. Daß er keine Frau ernähren könne und auch nicht der Mann sei, sich von einer Frau füttern zu lassen. Es drängte ihn, sie zu kränken.

Oder war es besser, er sah sie nicht wieder? Er sehnte sich nach ihrer quellklaren Jugendfrische wie noch nie in seinem Leben. Vielleicht nach seiner Mutter, die ihm früh gestorben. Doch es war ganz anders, dieses Sehnen. Ruf, Berufung, ein Sich-Neigen vor Lebensgeheimnissen. Wie Trotz und Not und Forderung zugleich.

Doch lieber Schluß damit! Er war kein Mitgiftjäger. Es schien besser, das unglückselige Buch im Hotel abzugeben, vielleicht mit ein paar Worten, die sie zum Abschied zu streicheln vermöchten.

Mit diesem Entschluß wandte sich Hasso zum Gehen. Da erblickte er Harriet. Sie spähte suchend umher, bis ihre Augen ihn hielten und eilte fröhlich auf den Gesuchten zu. Ihre unverhüllte Freude stand wie ein leuchtender Glanz um sie, als sie ihn wie einen Langvermißten begrüßte, wie einen, der Unrecht tat, als er ging, und der nun immer bleiben müsse. Ihre natürliche Reinheit kannte kein Versteckspielen. Lebenstüchtig stand sie vor ihm und gab ihrer Freude rückhaltbaren Ausdruck, voll bejahender Offenheit und herzgewinnender Fraulichkeit.

Hasso fühlte sich erneut ihrem Liebreiz erliegen. Wenn er sie je wiedertraf, würde er jede Besonnenheit vergessen und sie in seine Arme reißen. Seine nordische Natur war der Oberfläche abhold. Er mußte dem seltsamen Zufall aus dem Wege gehen, auch wenn er Glück schien.

Schnell überwand er sich und sprach zu ihr, daß er arm sei, zu arm, ein Nest zu bauen dem Paradiesvogel, den er lieb habe. „Ich muß nun gehen, Harriet, und darf Dich nie mehr wiedersehen", schloß er leise.

Da brach ihr Lachen von vordem mitten entzwei. Ihre Augen waren angstvoll und ohne Verständnis auf ihn gerichtet. Er erblickte erbebend in diesen großen Augen des jungen Mädchens die erwachende Frau, das reifende Weib.

Hasso faßte sich. Er entsann sich des Buches, gab es ihr in die schlaffe Hand und verabschiedete sich schnell. Auf der Mutter Frage, die nach Genua zu reisen gedachte, antwortete er, daß er wieder nach Deutschland zurückkehren müsse, obwohl er bereits die Fahrkarte nach Cannes in der Tasche trug.

Harriet hob noch einmal in rührender Gebärde die Arme und ließ sie dann hilflos sinken ...

Auf der kurzen Fahrt am Himmelsfeuer der Côte d'Azur entlang verfolgten ihn Harriets große Augen. Sie forschten in seiner Seele Grund und fragten vorwurfsvoll, warum er in verbissener Härte Leid in ihr Leben trage. —

Gibt es Tücke des Objekts? Das Tote, scheinbar Seelenlose ist gütig, ist Natur, die ewigen Gesetzen gehorcht!

In dem unscheinbaren Reisebuche, das als Harriets Eigen auch für Hasso Wert besessen hatte, lag die Bestätigung des Hotels in Cannes auf seine Zimmerbestellung.

Als der einsame Deutsche von seinem Abendgang, bei dem er nach Abstrom des Fremdenluxus dem Meer und dem Mond seiner Liebe als etwas Abgeschlossenes, unwiederbringlich Verlorenes anvertraut hatte, in sein schlichtes Hotel zurückkehrte, glaubte er sich von einer Erscheinung genarrt.

Harriet saß auf einem Sessel des kleinen Vorraumes, vielleicht schon Stunden, und wartete. Entgeistert und beglückt zugleich sah Hasso in ihr liebes Gesicht, das ihm blaß entgegenschien, das rührende Antlitz demütiger Liebe. Um den jungen Mund hatte sich eine herbe Falte gegraben.

Da blickte Harriet auf. Das Blut stieg ihr in die Wangen, als sei sie sich schwerer Schuld bewußt. Unsicheren Schrittes trat sie auf ihn zu und legte ihm bittend die Hand auf seine Schulter: „Nun darfst Du nie wieder von mir gehen! Hörst Du, Hasso? ..."

Das Jahr 1930 im Osten

Tempo und Rekord des Weltgeschehens — Außen- und wirtschaftspolitische Zusammenhänge

Von
Percy Meyer, Riga

Abermals liegt ein Kalenderjahr, diesmal besonders reich an Ereignissen, hinter uns. „Tempo" ist die neuerdings so bekannt gewordene Kennzeichnung der Gegenwart, und kinematographisch schnell rollten sich die Geschehnisse vor unseren Augen ab, sofern wir nicht selbst, freiwillig oder ungewollt, in den Strudel der Handlungen mit hineingezogen wurden. Der nähere und gleichermaßen der eigentliche, tiefere Osten haben wesentliche Etappen ihrer geschichtlichen Entwicklung zurückgelegt. Wenn in der ersten Jahreshälfte die Festigung der Beziehungen zwischen Estland und Polen die baltischen Gegensätze zu verschärfen schienen, so hat der Abschluß der Verträge zwischen Lettland und Litauen, die man zusammengenommen eigentlich schon als ein Freundschaftsabkommen bezeichnen möchte, der Idee des „Baltischen Raumes" neue Nahrung gegeben, wozu auch die allerdings noch nicht von endgültigem Erfolg gekrönten Verhandlungen zwischen Litauen und Estland viel beigetragen haben. Besonders bemerkenswert war dabei Kaunas Entschluß, aus einer euphemistischen „splendid isolation" herauszutreten, deren Konsequenzen zuguterletzt fast schon eine kaum mehr tragbare Situation geschaffen hatten. Die baltischen Staaten haben somit alle Veranlassung, das Jahresfazit der nachbarlichen Beziehungen zu begrüßen. Sie sind berechtigt, die Hoffnung daran zu knüpfen, daß dieser Teil ihrer politischen Bilanz seine Früchte erst noch tragen werde. Dagegen hat die im Jahre 1930 zutage getretene krasse Verschärfung der Weltwirtschaftskrise die Randstaaten der Ostsee natürlich nicht unverschont gelassen. Ob diese Komplizierung der Wirtschaftslage im neuen Jahr Faktoren verbindender oder trennender Wirkung mit sich bringen wird, ist noch fraglich. Fest steht nur soviel, daß der Ernst der Lage, verschärft durch die Exzentrik der oft allen Erwartungen widersprechenden jähen Gestaltung der Dinge, höchste Anforderungen an die Besonnenheit, den Weitblick und die Umsicht der Staatsleitungen, besonders an die Diplomatie stellt. Tempo . . .

Tempo und dazu noch Rekord kennzeichneten im Berichtsjahre die Sowjetgeschichte. Die Ereignisse häuften sich in einem solchen Maße, überschnitten und durchkreuzten sich gegenseitig, jagten und überholten einander derart, daß das Jahr 13 der Sowjetära abwechslungsreicher ausgefallen ist, als die turbulentesten Schicksalsjahre zu Beginn des Bolschewismus. Das Wort „Kollektivierung" — im Auslande häufig jetzt noch unzutreffend „Kollektivisierung" geschrieben, ein Beweis mehr für die meist irrtümliche Beurteilung der Dinge im tieferen Osten — ist erst im Jahre 1930 allgemein bekannt geworden. Was Stalin dazu bewogen hat, das große Risiko auf sich zu nehmen, unter welch schweren Erschütterungen der weitgezielte Wurf verlagte, darüber ist schon ausführlich berichtet worden. Und doch wird die „Reform" nicht aufgegeben. Die Ereignisse der letzten Monate sprechen nochmals dafür, daß zwangsläufige Bedingungen die Entscheidungen des Kreml nachhaltig beeinflussen. Sie haben auch die jahrelange Handelspolitik der Ueberraschungen letzthin zur Politik der Schleuderverkäufe gesteigert. Mehr und mehr beginnt man im Auslande einzusehen, daß die Sowjets in den meisten Fällen kein Dumping wissentlich eingeleitet haben. Daß es aber ohne ihren Willen schließlich doch zum Dumping kommen mußte, scheint eben demselben Gesetz der Zwangsläufigkeit zuzuschreiben zu sein. Kein Zweifel, der Sowjetaußenhandel hat viel zur Verschärfung der Weltwirtschaftskrise beigetragen, sei es in Einzelfällen auch nur moralisch oder psychologisch. Daß der Kreml aber die allgemeine wirtschaftliche Spannung gern sieht, bringt die ihm unterstellte Presse neuerdings fast schon ungeschminkt zum Ausdruck.

Dennoch hat das Berichtsjahr deutlicher als sonst bewiesen, daß nicht nur die Staaten, sondern auch die Erdteile von einander abhängig sind. Alte und Neue Welt — alle Kontinente hängen mehr als früher zusammen, und die Menschheit erlebt ein gemeinsames Schicksal. Erst recht bezieht sich das auf Europa, dessen Osten und Westen aufeinander angewiesen sind. Untragbar ist auf die Dauer das Fortbestehen grundverschiedener Weltanschauungen und daraus folgender politischer Einstellung. Wenn schon Privat- und Staatswirtschaft überall gegeneinander kämpfen, so gilt dies erst recht für die bürgerliche oder kapitalistische Ordnung und den Kommunismus oder die Dritte Internationale. Die Entscheidung ist im Jahre 1930 weiter herangereift. Im Lande der Räte selbst haben die Schatten kommender Dinge zu einer ganzen Reihe von bedeutsamen Beschlüssen geführt, mittelbar auch zu umfangreichen Revirements an leitender Stelle, von Strafmaßregeln, Massenprozessen und äußersten Konsequenzen nicht zu sprechen. Wir kommen damit auf das schon vorher Erwähnte zurück, nämlich auf die Hast, aber auch das Maß der turbulenten Geschehnisse innerhalb der roten Grenzpfähle. Der vom Ideal zum Idol gesteigerte Klassenkampf wird zunächst hauptsächlich im eigenen Lande weitergekämpft, um ihn bei sich bietender Gelegenheit in alle Welt hinauszutragen. Stalin und andere Sowjetprominente haben daraus gerade im Berichtsjahre in Kongressen, aber auch sonst, sobald sich Anlaß dazu bot, kein Hehl gemacht. Just jetzt zur Jahreswende wird auch außerhalb Rußlands viel über den Krieg geredet und geschrieben. Unnötig zu sagen, daß der Kreml diese Entwicklung der Dinge mit herzlicher Genugtuung begrüßt. Wie weit die Sowjetunion und die übrige Welt dazu selbst beigetragen haben, sei hier unerörtert. Fest steht soviel, daß die politische Gesamtlage selten zuvor so gespannt gewesen ist, wie in der Gegenwart. Dabei hat gewiß niemand aggressive Absichten, der Kreml am allerwenigsten. Aber einer mißtraut dem anderen, der Kreml allen. Und von seinem Standpunkt aus ist ihm die Berechtigung zu dieser Mentalität nicht abzusprechen, besonders wenn man die nur zu häufig mißbrauchte Schuldfrage hier übergeht.

In einer mit Konfliktstoffen übersättigten ostpolitischen Atmosphäre beginnt das neue Jahr seinen Lauf. Dazu noch die Schwere des wirtschaftlichen Druckes. Die psychologische Spannung gemahnt jetzt fast schon an die Zeit des Weltkrieges. Aber der Unterschied gegen damals ist der, daß man inzwischen um furchtbare Erfahrungen reicher geworden ist, vor deren Wiederholung sich die ganze Welt scheut. An diesen Lichtblick der Erkenntnis klammert sich auch alles, was verantwortungsbewußt ist und sich gedrungen fühlt, den Skeptikern und Miesmachern entschieden entgegenzutreten. Immer noch ist es der außerkommunistischen Welt gegeben, der äußeren Gefahr geschlossen zu begegnen. Ob sie sich auch angesichts der inneren, so namentlich der Weltwirtschaftskrise, behaupten wird, soll man wenigstens hoffen.

Riesenskandale in Griechenland

erschweren die Mission Veniselos'

* **London**, 7. Januar.

Der griechische Ministerpräsident Veniselos weilte auf seiner Europarundreise in diesen Tagen auch in Wien. Besuche bei dem Bundeskanzler Dr. Enders und dem Vizekanzler Dr. Schober dienten u. a. dazu, den Austausch der Ratifikationsurkunden zu dem im Sommer 1930 zwischen den beiden Staaten abgeschlossenen Freundschaftsvertrag zu vollziehen

Eine Reihe von englischen Blättern hat anläßlich dieses Vorganges die für die Ausgestaltung Griechenlands überaus entscheidende politische Tätigkeit Veniselos einer eingehenden Würdigung unterzogen. Die Blätter erinnern, daß Veniselos mit einem Riesenprogramm und einem noch größeren Optimismus in die politische Arena getreten ist, daß er Griechenland das Versprechen gab, daß es unter seiner Führung einen solchen Fortschritt zu verzeichnen haben würde, „daß man es nicht wieder erkennen werde." Tatsächlich habe Veniselos außerordentliche Arbeit geleistet. Jeder, der das heutige Griechenland mit dem Griechenland vor Veniselos' Regierungsantritt vergleicht, könne dieses mit Leichtigkeit feststellen. Veniselos werde von dem Ehrgeiz getrieben, der Vermittler und befriedende Makler der Gegensätze im östlichen Mittelmeer zu werden, um damit das Ansehen seines Landes zu befestigen und zu mehren. Leider werde Veniselos in seinen Bestrebungen durch gewisse Machenschaften behindert, die nicht einmal aus dem Lager seiner Gegner, nicht vonseiten der Opposition kommen, sondern aus dem eigenen Lager, aus dem engsten Freundeskreise des Ministerpräsidenten.

Griechenland macht seit langer Zeit eine „Aera der Riesenskandale" durch. Einmal wurde der Brotpreis „irrtümlich" um einige wenige Lepta zu hoch angesetzt und das arme Volk um Millionen betrogen. Ein anderes Mal wurde die Volksgesundheit durch in schlechtes Mehl vermahlenes Chinin, das man als echtes verkaufte, in schwere Gefahren gebracht. Fast überall schaute plötzlich die Korruption heraus, wobei zum größten Teil Parteigänger des großen Kreters sich die Taschen zu füllen wußten. Die Staatskassen wurden um Abermillionen erleichtert. Hohe Beamte, angesehene Personen, große Industrielle wanderten in die Untersuchungshaft. Ein sehr ernstzunehmender und ausgedehnter Militärputsch veranlaßte den Sturz des Kriegsministers. Der Brotpreisskandal brachte den Innenminister zu Fall. Im Volke aber wuchs die Erregung gegen Veniselos, trotzdem dieser mit Energie gegen die Schuldigen vorging und der griechischen Justiz unbeeinflußt freien Lauf ließ.

Außer diesen Skandalen und den damit verbundenen ständigen Enthüllungen hat sich auch sonst die Volksmeinung gründlich verändert. Die Flüchtlinge aus Kleinasien, die 1¼ Millionen stark, einen großen Teil der Volksmeinung bilden, fühlten sich durch gewisse Maßnahmen der Regierung benachteiligt und fielen langsam von ihr ab. Nach dem Erfolge Veniselos in Angora und der dort erreichten Festigung der griechisch-türkischen Freundschaft nahmen sie sogar eine feindliche Haltung gegen die Regierung ein, da mit diesem Abkommen sämtliche Träume einer Rückkehr in die Gefilde Klein-Asiens als ausgeträumt gelten können. Diese Flüchtlinge aber gerade bildeten das Rückgrat der Regierung Veniselos. Ihr Abschwenken bringt Veniselos in eine sehr schwierige Lage. Aller Voraussicht nach wird er aber trotzdem noch weiter Beherrscher der inneren Lage Griechenlands bleiben.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Breslau (Welle 325). 16: Kammermusik. 17.25: Ist die schlesische Mundart in Gefahr? 17.40: Unterhaltungskonzert. 18.30: Geschichte und Glaube. 20.30: Konzert. 22.30: Reichskurzschrift.

Königsberg (Welle 276). 11.40, 13.30: Schallplatten. 16: Kinderfunk. 16.30: Unterhaltungsmusik. 17.45: Frauenstunde. 18.30: Neues Bauen. 19: Konzert. 19.35: Schauspiel „Das Glück im Winkel". 21.10: Konzert.

POSTKARTE.

Adresse

in

Wohnung (Straße und Hausnummer)

Zum 100. Geburtstage des Generalpostmeisters v. Stephan

der am 7. Januar von Deutschland feierlich begangen worden ist, gibt die Reichspost eine Jubiläumskarte zu 8 Rpf. heraus, die im linken Teil das Bildnis Stephans, in der rechten Ecke ein eingedruckte dunkelgraue Marke trägt, die der für die ersten Postkarten verwandten violetten Marke aus dem Jahre 1875 ähnlich ist.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Dauernde Verluste der polnischen Staatshandelsflotte

Der folgende Artikel ist im Hinblick auf die Bestrebungen, eine litauische Staatshandelsflotte zu schaffen, von besonderem Interesse. Die Red.

Daß die in der Zeit einer ungünstigen Konjunktur gegründete polnische Staatshandelsflotte mit Verlust arbeiten würde, war vorauszusehen. In der Zeitschrift des polnischen Handelsministeriums wird das jetzt auch durch den Direktor des Seedepartements als Tatsache offen zugegeben. In einem ausführlichen Aufsatz wird die bisherige Tätigkeit der polnischen Handelsflotte beleuchtet. Die eigentliche Staatshandelsflotte verfügt zur Zeit über zehn Frachtdampfer, von denen acht im Trampverkehr tätig sind, und zwar hauptsächlich im Transport von Kohlen und Düngemitteln, während zwei den regelmäßigen Verkehr Gdingen — Danzig — Randstaaten unterhalten. Außerdem gehören der Staatsflotte fünf kleinere Passagierdampfer für den Verkehr auf der Danziger Bucht, die sich gut bewährt haben. Die acht Trampdampfer haben in der letzten Zeit infolge des Sinkens der Frachtraten mit Verlust gearbeitet. Die Linie nach den Randstaaten ist ebenfalls ein ausgesprochenes Verlustunternehmen, das nur aus handelspolitischen Gründen unterhalten wird. Weiter hat man zur Staatsflotte zu zählen die vier Dampfer der Polnisch-Britischen Dampfergesellschaft, von der 75 Prozent des Kapitals im Staatsbesitz sind. Bei diesen Schiffen, die von Gdingen nach Hull und London verkehren, ist der Passagierverkehr zurückgegangen, der Frachtverkehr ganz unlohnend. Es wird daher erklärt, daß auch hier ein erheblicher Betriebsverlust entstanden ist. Man will sich bemühen, die Tätigkeit der Schiffe mehr auf den Gütertransport umzustellen. Um aber die Verluste schon jetzt zu vermindern, ist ein Abkommen mit der United Baltic Corporation getroffen worden, wonach diese Linie, die auch einen Verkehr von Danzig nach London unterhält, und die Polnisch-Britische je einen Dampfer aus dem Verkehr ziehen. Der Verkehr von den Häfen des polnischen Zollgebiets nach England ist daher also eingeschränkt worden. In den 1½ Jahren, seitdem die Polnisch-Britische Dampfergesellschaft unter polnischer Flagge fährt, sind bisher nur 32 500 To. Bacon, 6000 To. Butter und 4 500 To. Eier, daneben kleine Mengen anderer Güter befördert worden, was im Verhältnis zu der Größe der Schiffe lächerlich wenig ist. Sehr ungünstig ist auch die Lage der Polnischen Amerika-Linie, die erst seit diesem Frühjahr unter polnischer Flagge fährt. In dem polnischen Bericht wird darauf hingewiesen, daß man 1929 mit diesen Schiffen ca. 32 000 Personen befördert hat, während für 1931 nur etwa 10—15 000 Personen dafür in Frage kommen. Der Güterverkehr mit dieser Linie ist sehr schwach, ebenso wie übrigens die Benutzung der amerikanischen Scantic-Linie durchaus nicht den Erwartungen entspricht. Die Polnische Amerika-Linie, der auch noch die litauischen Auswanderertransporte verloren gegangen sind, arbeitet deshalb ebenfalls mit einem größeren Verlust. In dem polnischen Regierungsblatt wird ganz offen ausgeführt, daß man den Plan erwägt, der polnischen Linie zwangsweise eine gewisse Mindestzahl von Auswanderern zuzuweisen, weil sonst sich die Konkurrenz der ausländischen Dampfergesellschaften, die mit besseren Schiffen arbeiten, zu sehr bemerkbar machen würde. Auf jeden Fall dürfte im laufenden Jahr der polnische Staat mit seinen Schiffahrtsunternehmungen einen Millionenverlust aufzuweisen haben. st

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	8.1.G.	8.1.Br	7.1.G.	7.1.Br
Kaunas 100 Litas . . .	41,90	41,98	41,89	41,97
Buenos-Aires 1 Peso .	1,306	1,310	1,305	1 309
Kanada	4,182	4,190	4,181	4,189
Japan 1 Yen	2,078	2,082	2,078	2,082
Kairo 1 ägypt. Pfd. . .	20,90	20,94	20,90	20,94
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St. . . .	20,384	20,4[illegible]2	20,379	20,419
Newyork 1 Dollar . . .	4,1980	4,2060	4,1975	4,2055
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,381	0,383	0,376	0,378
Uruguay	2,926	2,932	2,927	2,933
Amsterdam 100 Guld.	168,96	169,30	168,97	169,31
Athen 100 Drachmen .	5,435	5,445	5,435	5,445
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,56	58,68	58,56	58,68
Budapest 100 Pengo .	73,35	73,49	73,37	73,51
Danzig 100 Gulden . .	81,44	81,60	81,46	81,62
Helsingfors 100 fin. M.	10,562	10,583	10,56	10,58
Italien 100 Lire	21,9	22 02	21,98	22,02
Jugoslawien 100 Din. .	7,425	7,439	7,424	7,438
Kopenhagen 100 Kron.	112,18	112,40	112,17	112,39
Lissabon 100 Escudo .	18,82	18,96	18,81	18,85
Oslo 100 Kron.	112,19	112,41	112,18	112,40
Paris 100 Fr.	16,47	16,51	16,473	16,513
Prag 100 Kr.	12,444	12,464	12,442	12.462
Reykiavik 100 isl. Kron.	91,85	92,03	91,85	92,03
Schweiz 100 Fr.	81,37	81,53	81,34	81,50
Sofia 100 Lewa	3,039	3,045	3,040	3,046
Spanien 100 Peseten .	44,51	44,59	44,61	44.69
Stockholm 100 Kron. .	112,34	112,56	112,35	112,57
Talinn 100 estn. Kron.	111,58	111,80	111,58	111,80
Wien 100 Schill. . . .	59,04	59,16	59,04	59,16
Riga	80,75	80.91	80,75	80,91
Bukarest	2,491	2,495	2.492	2,496

Berliner Ostdevisen am 8. Januar. (Tel.) Kaunas 41,90 Geld, 41,98 Brief, Warschau 46,975 Geld, 47,175 Brief, Kattowitz 46,975 Geld, 47,175 Brief, Posen 46,975 Geld, 47,175 Brief. Noten: Kaunas 41,77 Geld, 41,93 Brief, Zloty große 46,775 Geld, 47,175 Brief.

Berliner Börsenbericht

* **Berlin**, 8. Januar

Obwohl im Anschluß an die festere Tendenz der gestrigen Abendbörse im heutigen Vormittagsverkehr noch ein freundlicherer Grundton vorlag, konnte man an der Vorbörse bereits eine stärkere Unsicherheit beobachten, und der offizielle Beginn lag allgemein schwächer. Verstimmend wirkte der schwache Schluß der gestrigen Newyorker Börse, die Erhöhung des Fehlbetrages der Reichsfinanzen um 140 Millionen Mark im November, der schlechte Abschluß der Metallgesellschaft und der Bemberg A.-G., der starke Rückgang des Auftragsbestandes bei den deutschen Hütten, die Streikbewegung in Oberschlesien und außerdem noch wenig günstige Gesellschaftsnachrichten. Vor allem rief aber der weitere Rückgang der Svenska-Aktien um über 11 Mark starke Verstimmung hervor. Schiffahrts-Aktien wurden wieder stärker angeboten. Bemberg verloren 3½ Prozent, Aku 2 Prozent. Im allgemeinen waren gegen die gestrigen Mittagsschlußkurse Verluste um 1 Prozent zu vermerken. Reichsbank wurden 2½ Prozent höher notiert. Der Verlauf war nicht einheitlich, meist ergaben sich bei kleinem Geschäft weitere Rückgänge bis zu 1 Prozent. Svenska konnten sich nur vorübergehend um 2 Mark erholen, gingen aber später wieder fast drei Mark zurück. Chade waren mit 258 etwas stärker gefragt.

Berliner Butter

Berlin, den 8. Januar (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia . . .	Pfd.	1,34
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa . . .	Pfd.	1,24
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa . . .	Pfd.	—
abfallende	Pfd.	1,10

Tendenz: ruhig

Preisnotierungen für Eier

Am 8 Januar 1931

A. Deutsche Eier:				
1. Trinkeier (vollfrische gest.)	Sonderkl. über 65 gr	Kl. A 60 gr	Kl. B 53 gr	Kl. C 48 gr
	13½—14	13	11½	9
2. Frische Eier	—	10½	—	—
3. Eier 2. Sorte	—	—	—	—
4. Aussortierte kleine und Schmutzeier	8	—	—	—
B. Auslandseier:	18er	17er	15½—16er	Leichtere
1. Dänen	—	—	—	—
Schweden	—	—	—	—
Estländer	—	—	—	—
Durchschnittsgewicht	68gr	60—62 gr	57—58 gr	Leichtere
2. Holländer	—	—	—	—
Belgier	—	—	—	—
Italiener etc.	—	—	—	—

3. Posener a) grosse —, b) normale —, Memelländer a) grosse —, b) normale —. Litauer a) grosse —, b) normale —
4. Bulgaren —, Rumänien 9½—10, Ungarn —,
5. Jugoslawien —
6. Russen a) grosse —, b) normale —
7. Polen a) grössere —, b) normale —
8. Abweichende —
9. Kleine, Mittel-, Schmutzeier 7½
b) normale —

C. In- und ausländische Kühlhauseier
1. Extra grosse —, 2. grosse 9½—10½, 3. normale 8½—9, 4. Kleine 7. 5. Chinesen und ähnliche —.

D. Kalkeier:
1. Extra grosse —, 2. grosse 9, 3. normale 8—8½.

Witterung: leichter Frost
Tendenz: freundlicher

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 773 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung NNO. Windstärke 6. Wetter zur Zeit der Beobachtung zum größeren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 6 und 6/10).

Leba: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 799 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung NO. Windstärke 5. Innerhalb der letzten Stunde Niederschlag.

Brüsterort: Luftdruck in den letzten drei Stunden gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 762 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung NO. Windstärke 4. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 770 mm. Schwach diesig (unter 2 Sm.). Windrichtung NO. Windstärke 1. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Wisby: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 771 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windstille. Windstärke 0. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 8 Januar
6 Uhr: — 3,0, 8 Uhr: — 3,0, 10 Uhr: — 3,0
12 Uhr: — 3,8.

Wettervoraussage für Freitag, den 9. Januar
Schwache östliche Winde, meist bewölkt, vorwiegend trocken.

Uebersicht der Witterung vom Donnerstag, dem 8 Januar
Tief 770 Osteuropa auffüllend, Hoch 775 Mitteleuropa verflachend

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Jan.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
10	7	Iris SD. (Jonssen)	Danzig	Stückgut	R. Meynoefer
11		Deotata MS. Hanewig	Riga	Petroleum Benzin	A. H. Schwedersky Nachf.
12	8	Borgholm SD (Jdfeld)	Kalmar	Post	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr.	Jan.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
10	7	Vineta SD. (Bendixen)	Stettin	Stückgut	Ed. Krause
11	8	Deodara MS. Hanewig	Kiel	leer	A. H. Schwedersky Nachf.

Pegelstand: 0,45. — Wind: Ost 2. — Strom: ein. — Zulässiger Tiefgang: 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Statt Karten

Heute nacht 1 Uhr ging unerwartet mein lieber, treuer Mann, unser inniggeliebter Vater, mein guter Schwiegersohn, unser treuer Bruder und Schwager, der Rektor

Otto Skibba

in den ersehnten Frieden ein.

Im Namen der Hinterbliebenen
Margarete Skibba, geb Brandtstaedter
Ilse Skibba
Gretel Skibba 3332

Memel, den 7. Januar 1931

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 10. Januar, um 12 Uhr, vom Trauerhause, Sattlerstrasse 3, aus statt.

Von Beileidsbesuchen wird gebeten Abstand zu nehmen.

Gestern entriß uns der Tod ganz unerwartet unsern verehrten Schulleiter, Herrn

Rektor

Otto Skibba

Wir verlieren in ihm einen vorbildlichen, gewissenhaften Kollegen, einen treuen, liebenswürdigen Freund und Berater.

Seinen Schülern war er jederzeit ein liebevoller, väterlicher Führer.

Wir bedauern aufs tiefste sein frühes Hinscheiden. Sein Tod riß in unsere Reihe eine schmerzliche, unausfüllbare Lücke.

Er wird uns unvergessen bleiben. [3333

Das Kollegium der Ferdinandsplatz- und Sandwehrschule

Nachruf

Am Mittwoch, dem 7. d. Mts., verschied nach jahrelangem Leiden unerwartet unser lieber Freund, der Rektor

Otto Skibba

im Alter von 50 Jahren.

Unserm Verein war er 21 Jahre hindurch ein treues Mitglied und sachkundiger Mitarbeiter bei den Bestrebungen für die Förderung der Volksschule.

Aufrichtig und frohgesinnt in seinem Wesen, vornehm in seiner Gesinnung, vorbildlich in seiner Berufstreue: so steht das Bild des lieben Entschlafenen vor unserer Seele.

Wir bedauern seinen frühen Heimgang und werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Lehrerverein Memel

Nachruf

Am 7. d. Mts. verschied plötzlich im 51. Lebensjahre der Rektor

Herr Otto Skibba

Der Verstorbene war seit dem 1. Oktober 1909 im Schuldienste der Stadt Memel tätig und, zwar bis 1921 als Mittelschullehrer an unserer Altstädt. Knaben-Mittelschule und seitdem als Rektor der Ferdinandsplatzschule.

Tief erschüttert stehen wir an der Bahre eines Mannes, der sein Amt jederzeit mit Liebe und Eifer wahrgenommen hat. Von großem Pflichtbewußtsein beseelt, hat er unserem Schulwesen aufopfernde treue Dienste geleistet, die unvergessen bleiben werden.

Memel, den 8. Januar 1931.

Der Magistrat
Schulz, Bürgermeister. [3350

Heute früh 5 Uhr verstarb plötzlich am Herzschlag meine innigst geliebte Frau

Marie

geb. Zimmer
im noch nicht vollendeten 50. Lebensjahre.

Dieses zeigt tiefbetrübt an
Der trauernde Gatte
Heinrich Pettkus

Die Beerdigung findet am Montag, dem 12. d. Mts, um 2 Uhr nachmittags, von der Vittener Friedhofshalle aus statt.

Memel, den 8. Januar 1931 3331

Landesverein für Innere Mission

Zur ordentlichen
Mitglieder-Versammlung
Freitag, den 9. d. Mts., nachm. 6 Uhr, im Konsistorium, Zimmer 6, wird hierdurch ergebenst eingeladen. (3302

Tagesordnung:
1. Jahresbericht
2. Kassenbericht und Entlastung
3. Wahlen
4. Verteilung von Beihilfen
5. Haussammlung 1931
6. Verschiedenes

Der Vorsitzende
D. Gregor

Sabbat-Anfang 3 Uhr 10 Min
Sabbat-Ausgang 4 Uhr 40 Min.
Mincha an Wochentagen 3 Uhr 15 Min. [3300

Sterbekassen-Verein für Memel u. Umgegend

Es sind in Klasse **A. 210, B. 190, C. 183, D. 162, E. 142** Sterbefälle zu entrichten.

Seit 1923 sind durch uns **887 Sterbefälle** mit **Lit 212 880.—** zur Auszahlung gelangt.

Beitrittserklärungen nehmen entgegen:
Frau **Leskien,** Breite Straße 23
Herr **Gonschorowski,** Polangenstraße 1
Herr **Skirat,** Landes-Versich.-Anstalt
Herr **Fritz Hennig,** Grabenstraße 9/10

Nach geschehener Aufnahme gelangt das volle Sterbegeld mit Lit **255.—** zur Auszahlung.

Der Vorstand 3326

Wolle — billiger

Sportwolle, zurückgesetzte Farben **1.— per Lage**
Seidenwolle 0.25 bis 0.50 p. Lage billiger
Unterkleiderwolle 0.20 per Lage billiger
Fast sämtliche Strick- und Sportwolle mit **0.20 Lit billiger nur bis zum 14. Februar 1931** (3337

Lade freundl. ein von diesem Angebot Gebrauch zu machen!

Abt. Wolle M. Morenings
Friedrich-Wilhelm-Straße 14—15

Ferdinand Nummert und Frau

danken für erwiesene Aufmerksamkeiten anlässlich ihrer goldenen Hochzeit 3340

Zur Weihnachtsbescherung haben viele aus allen Kreisen Gaben an Geld und Sachen beigesteuert. Allen sei hiermit

herzlich gedankt

Dannelautzki, Pfarrer 3310

Waldschlößchen

Sonnabend, den 17. Januar
1. großer Maskenball

Capitol

Freitag zum letzten Male 5¼ und 8¼ Uhr
Erm. Eintrittspr. 1.—, 1.50 u. 2.— Lit
Der Russenfilm

Fürstennächte

mit
Natalija Lisenko, G. Manes, Jack Katelen, W. Ariani u. s. w.

Im Netz der Schmuggler
Ein spannender Film in 7 Akten

Kapelle Krawetz 3390

Städt. Schauspielhaus

Wegen der Gastspiele des Memeler Städt. Schauspielhauses in **Kaunas** bleibt die Theaterkasse am **Freitag, dem 9., Sonnabend, dem 10. und Sonntag, dem 11. Januar**

geschlossen

Der Verkauf der Karten für das Tanzgastspiel **Hertha Feist** findet in Robert Schmidt's Buchhandlung statt.

Die Direktion 3355

Städtisches Schauspielhaus

Donnerstag
Freitag
Sonnabend
Sonntag
bleibt das Theater wegen der Gastspiele des Memeler Städt. Schauspielhauses in Kaunas **geschlossen!**

Voranzeige:
Dienstag, d. 13. Januar, abds. 8 Uhr Veranstaltung des Theatervereins:
„Tanzabend Hertha Feist"
verbunden mit einem Vortrag mit Lichtbildern:
„Die Kultur des Tanzes im Wandel der Zeiten"
Vortragende Fritz Böhme. (3086

Der Verkauf der Karten zum Tanz-Gastspiel Hertha Feist findet in Robert Schmidts Buchhandlung statt.

M. T. V.

v. 1861 E. V.
Sonnabend, den 10. Januar, abends 8 Uhr (3353
Weihnachtskränzchen
in
Fischer's Weinstuben

Montag, den 12. d. Mts., 8½ Uhr abends in **Fischers Weinstuben**
Monats-Versammlung
mit anschließendem **Tisch-Tennis.**
Rege Beteiligung dringend erwünscht.
Der Vorstand. 3323)

Pfand-Auktion

Mittwoch, den 4. Febr., nachm. 2 Uhr, **Karlstraße 2 a,** über die nicht eingelösten **Pfandstücke** vom 16. 1. 30 bis 4. 7. 30 in Nr. 4883—5141.

Johann Bechdoldt
Auktionator (3305
Junkerstraße 9.

Lichtspiele

Apollo

Des großen Beifalls wegen auch am Freitag noch 5¼ und 8¼ Uhr

Die singende Stadt

Ufa-Tonfilm mit
Brigitte Helm, Jan Kiepura

Beiprogramm / Wochenschau

Kammer

Täglich 5¼ und 8¼ Uhr

1000 Worte Deutsch

Das große Sprech- und Tonfilm-Lustspiel mit

Pat und Patachon
Adele Sandrock
Lilian Ellis

Zinnsoldaten
Der fabelhafte **Starewitsch-Film.** 3351

Natur- und Wochenschau

Missionsabend!

Sonntag, den 11. d. Mts., nachm. 4 Uhr, bei **Legarth-Schmelz**
Vortrag
Missionar **Wannags aus China**
Missionsfilm:
Vom Spreewald zum Urwald
Eintritt **1** Lit
Montag, 4 Uhr nachmittags, derselbe Missionsfilm für Kinder
Eintritt **50** Cent. Geschwister billiger
Es ladet alle ein Pfarrer **Schernus**

Freitag, den 9. Januar
nachmittags 3 Uhr
in Schmelz
bei **Jurgan Nacht.**
Inh. **Kerschies**
Mühlentorstraße 2

Hausfrauen-Nachmittag

und Vortrag
nebst praktischen Vorführungen über die [3321
„Neue Waschmethode"
Eintritt frei
Gratis Kaffee und Kuchen oder Torte

Benzit A. G.
Berlin

Geldschrank-Schlüssel

auf der Libauer Straße **verloren** worden. Gegen Belohnung abzugeben bei (3348

Krüger & Oberbeck
Börsenstraße

S.V.M.

Sportverein Memel E. V.

Damenabteilung

Alle Mitglieder, ob aktiv oder passiv, werden hiermit gebeten, **Verlosungsgegenstände** zum Sportfest bei **Frau Sigrid Schulz, Alexanderstr. 16** oder während der Uebungsstunden am Montag, Mittwoch u. Freitag abzuliefern.

Karten für Mitglieder und deren Angehörige zu **2 Lit** werden in nächster Woche am Montag, Mittwoch u. Freitag im Schützenhaus, abends 8 Uhr ausgegeben. 3327

Zwangsversteigerung

Sonnabend, den 10. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich in meinem **Büro Budsarger Straße 11** (Neubau) (3346
3 Bände Graetz, „Geschichte der Juden" öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Grigat,** Gerichtsvollzieher.

Jüngere Schlosser

sofort gesucht (3356
Domscheit, Baugeschäft.

Leistungsfähiger

Akquisiteur

für dauernde einträgl. Beschäftigung gesucht. Angebote mit Ang. über bish. Tätigkeit an **Büro für Agenturen und Komm.** Libauer Straße 20 (3341

Einen jüngeren

Gehilfen

und einen [3320

Lehrling

suche f. mein Schiffsverproviantierungs-Geschäft

Willy Walker
Luisenstraße 9—10

Freibank

Freitag, den 9. Jan 1931
8½ Uhr vormittags

Verkauf von Fleisch

Schlachthof-Verwaltung

Die Beleidigung gegen Herrn **Laguckas** nehme ich reuevoll zurück (3008
Wanda Maskalinas

Achtung!
Täglich frisch geschlachtetes (3314
Geflügel
sowie sämtl. **Gemüse** zu haben
Weichert
Marktstr. 40, Tel. 1156

Welches Geschäft übernimmt 50 Liter Milch täglich auf g. Prozente zum Verkauf (später mehr)? Angeb. unter **3726** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (3297

Auto-Vermietungen

Anruf 893

3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528
Petereit
Hospitalstraße Nr. 25

---

342 [3201
»Zur Ostbahn«

Unterricht

Erteile billig **lit. Unterricht.** Angeb. unt. **3738** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. 3339

Verkäufe

Smoking

mittl. Figur, zu verk. Zu erfragen (3311
Schützenstr. 2.

Sehr schöne (3351
Gänsefedern
m. Daunen z. hab. bei
Abramowitz
Bommelsbitte 108
Das. bös. **Hofhund** z. h.

---

5 Hühner

zu verkaufen (3308
Eichler
Wiesenstraße 26

Kapitalien

60 000 Lit

evtl. auch mehr, auf 1. Hypothek zu vergeben. Adressen von Reflektanten unt. **3729** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten. (3338

1000—2000 Lit

gegen Sicherheit und hohe Zinsen gesucht. Angebote unt. **3730** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3343

20—30 000 Lit

zur ersten Stelle auf ein Geschäftsgrundstück gesucht. Gebäudeversicherung 10000 Dollar. Angebote unt. **3723** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3264

6—7000 Lit

gegen gute Sicherheit v. sof. gesucht. Ang. u. **3736** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (3331

Stellen-Angebote

Einen Lehrling

fürs Malergewerbe stellt ein (3341
H. Kopp
Malermeister
Schützenstraße Nr. 1 a.

Jüng. Mädchen

mit guten Zeugnissen v. sofort gesucht. Zu erfr. an d. Schalt. d. Bl. 3307

Eine in Buchführung gut eingearbeitete

jüngere Kraft

wird zur **Aushilfe** von **sofort** gesucht. Schriftl. Bewerbungen unter **3722** an die Abfertigungsst. d. Bl. 3293

Suche ein **Mädchen** zum 15. 1. oder 1. 2. zu erfr. an d. Schalt. d. Bl. (3352

Stellen-Gesuche

Aelterer erfahrener

Buchhalter

mit langjähr. Praxis übernimmt Führung und Abschluß von Büchern geg. mäßige Vergüt. Ang. u. **3705** an die Abfertigungsstelle d. Bl. [3196

Suche

Lehrstelle

im Büro, an der Kasse od. in einem Putzgeschäft vom 15. 1. oder später. Angeb. unter **3732** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (3317

Ausbesserin

bittet um Beschäftigung, Tag 3 Lit. Ang. unt. **3730** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (3309

Aelteres Mädchen sucht Stelle für Zeitungen austragen oder Büro reinigen. Angeb. unt. **3728** a. die Abfertigungsstelle d. Bl (3306

Anständ. Mädchen das etwas kochen und nähen kann **sucht Stelle** v. 15. 1. Ang. unt **3731** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (3315

Vermietungen

1 3-Zim.-Wohng.
2 2-Zim.-Wohng.
vom 15. Januar zu vermieten (3334
Mühlendammstraße 10

Frdl. möbl. Zimmer

i. fein. Hause, Zentrum, sep. Eing., elektr. Licht, billig an bess. Herrn oder Dame zu vermieten. Erb. Off. unt. **3735** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (3321

Möbl. Zimmer

zum 15. 1. zu verm.
Wiesenauerstr. 2 e
2 Treppen. (3347

---

1 möbl. Zimmer

an 1—2 Personen zu vermieten (3316
Hospitalstraße 12
1 Treppe.

---

3 Büroräume

im Zentrum gelegen, zu verm. Angeb. unt. **3733** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (3318

Feuersicherer

Keller

zu vermieten. Zu erfr. bei (3330
Robert Müschöwsky
Marktstraße 17/18
Telefon 87

Kolonialwaren- und Lebensmittelgeschäft (Eckladen) abzugeben. Zu erfr. a. d. Schalter d. Bl. (3329

Mietsgesuche

Ein solid. Herr sucht ab 15. d. Mts. Zwei-, evtl. Vierzimmer-

Wohnung

frei vom Mietsamt, mögl. im Zentr., od. Neubau. Gleichf. wird auch ein gutes separ. möbl. Zimmer ges. Ang. u. **3694** an die Abfertigungsst. d. Bl. [3162

Suche eine kleine

Wohnung

mit Küche Angeb. m. Preisangabe unt **3725** an die Abfertigungsstelle d. Blattes (3236

Einf. möbl. Zimmer

von 2 Damen gesucht. Angeb. unt. **3734** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3319

---

1 kleines leeres Zimmer

mit Kochgelegenheit von **sofort** gesucht. Angebote unt. **3724** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3295

Jg. Dame sucht **nett möbl. Zimmer** ab 15. 1. im Mittelp. der Stadt. Angeb unt. **3737** a. die Abfertigungsst. d. Bl. (3335

Ihre

Drucksachen

sind der Spiegel Ihres Geschäfts!

Die Buchdruckerei des „Memeler Dampfboots" behandelt die Herstellung von Geschäfts-Drucksachen aller Art mit pfleglicher Sorgfalt. Das obenstehende Zeichen leistet jedem Auftraggeber Gewähr für einwandfreie und prompte Ausführung

---

Ein berühmter Forscher

d. astrologisch. Wissenschaft macht Ihnen Voraussagungen über

Ihre Zukunft

Neben wichtig. Ereignissen aus der Vergangenheit sagt er Ihnen Ihre Beziehg. zu Liebe, Ehe, Beruf, Lotterie usw. Sein Rat wird Ihnen d. gesucht. Erfolg im Leben bring. Dankschreiben, die ihm täglich aus aller Welt zugehen, beweisen die außerordentliche Treffsicherheit seiner Angab. Bei Einsendung Ihres Geburtsdatums mit genauer Anschrift erhalten Sie (2094

kostenlos

und ohne jede Verpflichtung f. Sie eine Probeskizze Ihres Lebens zugesandt. Es steht Ihnen frei, für d. Unkosten einen beliebigen Betrag beizufügen.

Welt-Kultur-Verlag 1572, Berlin W. 8

Ausländerinnen

reiche, wünsch. glückl. Heirat. Einheiratung. Herren, a. ohne Vermögen, sof. Auskunft.
Stabroy, Berlin
Stolpischestr. 48.

---

von **22** Pf. an **TAPETEN**
Mod. Muster, lichtfeste Farb. Man verl. kostenfrei Musterbuch Nr. 580
Gebr. Ziegler, Lüneburg 7599

In 3 Tagen 637
Nichtraucher!
Auskunft kostenlos!
Sanitas-Depot,
Halle a. S. 154 S